Nr. 302 Samstag, 28. Dezember 1935 109. Jahrgang

Der Gesellschafter

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Bezugspreise: In der Stadt bzw. durch Boten monatl. RM. 1.50, durch die Post monatl. RM. 1.40 einschließl. 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr zuzüglich 36 Pfg. Zustell-Gebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf die Lieferung der Zeitung oder auf die Rückzahlung des Bezugspreises. —

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Brunnenstube · Bilder vom Tage · Die deutsche Glocke · Hitlerjugend · Sport vom Sonntag

Drahtanschrift: „Gesellschafter" Nagold // Gegründet 1827

Fernsprech-Anschluß Sa. 429 / Schließfach 55 / Marktstr. 14

Postscheckkonto: Amt Stuttgart Nr. 10086 / Girokonto: Kreissparkasse Nagold Nr. 882 / In Konkursfällen oder bei Zwangsvergleichen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachlaß hinfällig

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile od. deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfg., Text 18 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, sowie Ziffer-Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden.

Das Neueste in Kürze

In der französischen Kammer verteidigte Ministerpräsident Laval in einer großen außenpolitischen Aussprache seine Politik.

Reuter meldet aus London die Bedingungen, unter denen Abessinien bereit sei, Frieden zu schließen.

Wie sich nachträglich herausstellte, forderte das Eisenbahnunglück von Groß-Heringen nur 32 Tote, während bis jetzt noch sieben Personen als vermißt gemeldet werden.

Was nun?

Die schwierige Aufgabe des neuen englischen Außenministers

Nachdem die englische Regierung einen kleinen Seitensprung gewagt hatte, um auf diese Weise vielleicht einen rascheren Weg zum Frieden zu finden, ist sie reumütig auf ihren alten Weg zurückgekehrt. Es ist zwar noch unklar, wohin dieser Weg der Sanktionen führen wird, aber man rechnet immerhin mit der Möglichkeit, daß sich so eher eine Methode finden wird, um das Oberhaupt der italienischen Regierung zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Es scheint, als ob nun England endgültig zum Gedanken des Völkerbundes zurückgekehrt sei, nachdem es eingesehen hat, daß „private" Verhandlungen und Abmachungen nur einen relativen Wert besitzen. Es hat bekanntlich versucht, sozusagen hinter dem Rücken des Völkerbundes eine Konstruktion zur Beendigung des Krieges in Ostafrika zu finden. Die Folge war, daß sowohl in England wie auch in Frankreich zahlreiche Menschen in ein Wutgeheul ausbrachen, weil sie glaubten, England habe vor Italien die Waffen gestreckt und den Negus schmählich im Stich gelassen. Es war viel davon die Rede, daß England plötzlich umgefallen sei und Angst vor seiner eigenen Courage bekommen habe. Der englische Außenminister Hoare hatte sich in der allgemeinen Verlegenheit und Bedrängnis nicht anders zu helfen gewußt. Er war zweifellos nur von dem einen Gedanken erfüllt, dem Konflikt zwischen Italien und Abessinien so schnell wie möglich ein Ende zu bereiten. Vielleicht hat er die Nerven verloren und auch den Ueberblick. Wenn er vorausgesehen hätte, welchen Entrüstungssturm sein Friedensplan hervorrufen würde, hätte er bestimmt auf diesen Friedensplan verzichtet. So aber muß er jetzt zusehen, wie ein bedeutend jüngerer Nachfolger die verantwortungsvolle Aufgabe der Lösung eines unlösbar scheinenden Problems übernommen hat. Dieser Nachfolger, der jugendliche Minister Eden, ist trotz seiner Jugendlichkeit in seiner außenpolitischen Haltung konsequenter gewesen als Sir Samuel Hoare. Er ist immer für die Sanktionspolitik eingetreten, ohne sich durch die italienischen Drohungen und Kundgebungen einschüchtern zu lassen, und es ist augenblicklich kein aktueller Grund dafür vorhanden, daß er auf die Fortführung dieser Politik verzichtet.

Eden steht allgemein im Rufe, daß er sein Handwerk ausgezeichnet versteht. Er hat schon in seiner Eigenschaft als Völkerbundsminister, obwohl er für einen so verantwortungsvollen Posten noch sehr jung ist, sehr bemerkenswerte Fähigkeiten entwickelt. Man rühmt ihm allerhand Tugenden nach und er genießt in England in den breitesten Volksschichten aufrichtige Sympathien. Man wird abwarten müssen, ob es ihm gelingt, das Friedensproblem einer Lösung näher zu bringen. Die Blicke der Oeffentlichkeit sind in angespanntester Konzentration auf die Person des neuen Außenministers gerichtet. Ueberall herrscht eine erwartungsvolle Stimmung, als ob dieser neue Mann ein Wunder vollbringen könnte. Aber auch Herr Eden ist kein Zauberer und er hat nur die bekannten irdischen Mittel zur Verfügung, um europäische Politik zu machen. Manche glauben, daß diese irdischen Mittel bereits erschöpft sind und prophezeien das Schlimmste. Niemand kann sagen, wie sich die Dinge in der **nächsten Zeit entwickeln werden. Wenn Eden nach wie vor an der konsequenten Sanktionspolitik festhält, wird mangsläufig die befürchtete Oelsperre in Kraft treten müssen.** Was aber würde in diesem Fall geschehen? Viele erfahrene Politiker sind der Meinung, daß eine solche Oelsperre von Italien als eine Art Kriegserklärung aufgefaßt werden würde. Die Oelsperre könnte ohne Zweifel die schwierigsten internationalen Komplikationen heraufbeschwören und so darf man wohl annehmen, daß selbst der glühendste Anhänger der Sanktionspolitik vor diesem äußersten Schritt zurückschrecken wird. Dazu kommt, daß es sehr fraglich ist, ob sich überhaupt eine einheitliche Oelsperre durchführen läßt. Auch ein Eden wird an solchen Erwägungen nicht vorbeigehen können. Er wird nach seiner ganzen Haltung wahrscheinlich noch einmal mit dem allergrößten Nachdruck versuchen, den Italienern die etwaigen unheilvollen Folgen ihrer halsstarrigen Unnachgiebigkeit vor Augen zu führen. Er wird alle Hebel in Bewegung setzen, um die außenpolitischen Beziehungen zu gewissen Staaten nach Kräften zu vertiefen und immer mehr auszubauen, um so nach und nach eine geschlossene Einheitsfront gegen Italien zu schaffen. **Erst wenn die hundertprozentige Gewähr dafür gegeben ist, daß England auf die militärische Unterstützung gewisser Mitglieder des Völkerbundes vertrauen kann, könnte vielleicht die Oelsperre als ultima ratio eingesetzt werden. Und was dann geschieht, das weiß auch Sir Anthony Eden noch nicht.**

dr. w. h

Große außenpolitische Aussprache in Paris

Lavals Verteidigung: Ablenkung zur „kollektiven Sicherheit"

Paris, 27. Dezember.

Wenige Stunden vor Eröffnung der wichtigen Kammersitzung, in der die Regierung über ihre Außenpolitik Rechenschaft ablegte, waren die Meinungen über die Aussichten des Kabinetts Laval sehr geteilt. In den parlamentarischen Kreisen, die der Regierung nahe stehen, rechnete man bestimmt mit einem Abstimmungssieg Lavals. Andererseits leugneten aber die Anhänger Lavals nicht, daß sich seit der letzten Abstimmung, die eine nicht sehr stattliche Mehrheit von 52 Stimmen brachte, die Lage der Regierung Laval in gleichem Maße geschwächt habe, wie ihr außenpolitisches Ansehen durch die Verwerfung des Pariser Planes nach Ansicht der Gegner Lavals gesunken und durch die unfreundliche Rede Mussolinis sowie durch den Wechsel im englischen Außenministerium die außenpolitische Stellung Frankreichs schwieriger geworden sei.

Der Kammerpräsident hat am Freitagvormittag in einer Sitzung mit den Fraktionsführern eine Begrenzung der außenpolitischen Aussprache zu erreichen versucht, damit am Samstag gegen Mittag die entscheidende Abstimmung erfolgen kann. Der Samstagnachmittag soll der zweiten Lesung der Gesetze über die Kampfbünde, das Waffentragen und Preßvergehen gewidmet sein, der Montag und der Dienstag der zweiten Lesung des Haushaltsplanes.

Lavals außenpolitische Erklärungen in der Kammer

Die außenpolitische Sitzung der französischen Kammer begann vor vollbesetztem Haus programmgemäß Freitagnachmittag 15 Uhr. Gleich zu Beginn nahm Ministerpräsident und Außenminister Laval das Wort. Er erinnerte an seine Ausführungen vor zehn Tagen. Er habe schon damals gesagt, daß die Bemühungen um eine friedliche Regelung des ostafrikanischen Streitfalles mit den Grundsätzen und dem Geist des Völkerbundes übereinstimmten. Seit dieser Zeit seien schwerwiegende Ereignisse eingetreten. Sir Samuel Hoare sei zurückgetreten und die englische Regierung habe die Pariser Vorschläge, die zusammen mit Sir Samuel Hoare ausgearbeitet waren, für tot erklärt. Die abessinische Regierung habe sich über die Opfer, die sie bringen solle, erregt. Die italienische Regierung habe bei der Prüfung der Vorschläge nicht das Verständnis entgegengebracht, das zu erwarten man berechtigt gewesen sei. Gewisse Reden hätten im übrigen die Aufgaben nicht erleichtert.

Die wesentlichste Frage sei zu wissen, ob die Politik, die er selbst als Ministerpräsident betrieben habe, mit den Belangen Frankreichs übereinstimme oder nicht. Das sei die einzige Frage, die vor der französischen Kammer geprüft werden müsse. Er bedauere nicht, was er getan habe. Er habe nicht durch Worte, sondern durch die Taten die Achtung Frankreichs für die Völkerbundssatzungen bekundet. In keinem Augenblick, weder in Genf, noch anderswo, habe er gegen die Verpflichtungen verstoßen. Als Vertreter eines großen, freien Staates habe er mit den übrigen Mitgliedern des Völkerbundes über die Sühnemaßnahmen gegen den Angreifer verhandelt. Keiner der vorgeschlagenen Maßnahmen habe er ein Hindernis in den Weg gestellt. Alle diese Maßnahmen seien in Frankreich loyal und genau durchgeführt worden, so peinlich auch die Folgen sein könnten.

In Ausführung des Absatzes 3 des Artikels 6 der Völkerbundssatzungen habe er ohne Zaudern England gegenüber für Frankreich die Verpflichtung übernommen, England zur See, zu Lande und in der Luft zu unterstützen, wenn es von Italien anläßlich der Anwendung der Sühnemaßnahmen angegriffen werden solle. Er lege Wert darauf, um alle in der internationalen öffentlichen Meinung möglicherweise noch bestehenden Mißverständnisse zu beseitigen, dies hier öffentlich zu wiederholen.

Wie er gestehen müsse, habe er

Furcht vor einem Zwischenfall.

Für derartiges habe die Geschichte ja viele Beispiele. Frankreich könne durch einen solchen Zwischenfall in einen Krieg verwickelt werden, den zu vermeiden er alles getan habe. Je schwerwiegender die Verpflichtungen gewesen seien, die sich aus den Völkerbundssatzungen ergaben, desto mehr sei es seine Pflicht gewesen, nichts zu versäumen, um eine friedliche Lösung durchzusetzen. Mit Hoare habe er unter dem Eindruck dieser Sorge die Frage der Erdölsperre beraten. Es stehe fest, daß die Pariser Vorschläge erledigt seien, aber die Aufgabe der Vermittlung bleibe ungelöst. Der Völkerbundsrat habe sich versammelt und habe den Dreizehner-Ausschuß wieder aufleben lassen. Der Verbindungsausschuß sei beauftragt, über die Anwendung der wirtschaftlichen Druckmaßnahmen zu wachen. Werde er das Feld seiner Tätigkeit erweitern? Wer wolle behaupten, daß die bereits angewandten finanziellen und wirtschaftlichen Maßnahmen unwirksam seien? Wer könne die Bürgschaft dafür übernehmen, daß man durch ihre Erweiterung nicht Gefahr laufe, den Streit zu vergrößern? Einige erklärten, daß vor allem die Achtung des internationalen Gesetzes wichtig sei. Gewiß, aber dieses Gesetz sei vorgesehen, um den Krieg zu verhindern und seine Wirkung zu begrenzen und nicht um einen Krieg zu verallgemeinern. Man frage ihn, ob er nicht befürchte, eines Tages bedauern zu müssen, daß er die Mittel beschränkt habe, die die anderen Länder Frankreich zur Verfügung stellen könnten, um es gegen einen möglichen Angriff zu schützen. Das sei der schwerste Vorwurf, der gegen ihn erhoben worden sei. Hiermit komme er auf ein sehr heikles Gebiet.

Theoretisch solle der Völkerbund seine Kraft darin finden, daß er die ganze Welt umfasse. In Wirklichkeit sie dies nicht voll erreicht worden. Die Durchführung seiner Aufgaben sei dadurch viel schwerer geworden. Der Völkerbund würde sich zum Scheitern verdammen, wenn er es ablehnen würde, selbst zu bestimmen, wie weit er gehen könne. Er, Laval, habe deshalb immer den Standpunkt vertreten, daß neben den allgemeinen Verpflichtungen die Art ihrer Durchführung zu berücksichtigen sei.

In Genf sei die Formel und die Methode der regionalen Beistandspakte aufgestellt worden. Sei es nicht gerade ihr Ziel, im voraus eine auf die besonders betroffenen Gebiete beschränkte gegenseitige Unterstützung zu organisieren? Mangels von Abkommen dieser Art werde die selbsttätige Anwendung des Artikels 16 immer vom Zufall abhängig sein und von beschränkter Tragweite bleiben.

Das Vorgehen des Völkerbundes in der gegenwärtigen Krise könne auf Schwierigkeiten stoßen. Daraus dürfe man jedoch nicht folgern, daß der Grundsatz der kollektiven Sicherheit hinfällig sei. Wenn man ihm eine Meinungsverschiedenheit mit der englischen Regierung vorwerfe, so antworte er, daß freimütige Auseinandersetzungen zwischen zwei großen Demokraten nur die enge Zusammenarbeit festigen können, die für die Aufrechterhaltung des Friedens unentbehrlich sei. Niemand könne leugnen, daß die französisch-englische Zusammenarbeit das wichtigste Element der Sicherheit in Europa sei. Er habe es an dieser Zusammenarbeit nicht fehlen lassen, er habe der Solidarität in keiner Weise Abbruch getan. Er denke auch nicht daran, England den Vorwurf zu machen, die gemeinsam in Paris mit dem englischen Staatssekretär angeregten Vorschläge schließlich abgelehnt zu haben. Die Rede Lavals wurde zeitweise von erregten Zwischenrufen der Linken unterbrochen, während von der Mitte Beifall zu hören war.

Als erster Redner nach dem Ministerpräsidenten Laval ergriff der Sozialistenführer Léon Blum das Wort, um seine Anfrage über die Außenpolitik der Regierung zu entwickeln.

Die alten Tiraden Leon Blums

Im Verlaufe der außenpolitischen Kammeraussprache warf Leon Blum dem Ministerpräsidenten Laval vor, daß er nicht im Namen der französischen Regierung gesprochen habe. Lavals Politik sei gescheitert, weil der Auftrag für seinen Vermittlungsschritt von Frankreich und England nicht erneuert worden sei. Von dem, was man vor zehn Tagen in der Kammer gesagt habe, sei nichts übrig geblieben außer ihm, Laval, selbst. Im italienisch-abessinischen Streit würde es keine Kriegsgefahr geben, wenn alle Staaten voll entschlossen wären, dem Angegriffenen Beistand zu leisten. Laval habe den Fehler gemacht, daß er bei Mussolini den Eindruck hinterlassen habe, daß Italien von Frankreich nichts zu befürchten habe. Frankreich habe von Mussolini nichts zu befürchten, weil es von Frankreich selbst abhänge, daß der kollektive Beistand wirksam werde. Die wahre Gefahr sei nicht Italien, sondern das nationalsozialistische Deutschland (!). Das Vorhandensein eines internationalen Beistandsabkommens sei die Voraussetzung dafür, daß Frankreich diese Gefahr bestehen könnte. Solch ein Abkommen müsse mit oder ohne Deutschland abgeschlossen werden. Nötigenfalls müsse man Deutschland zu einer Beteiligung an einem solchen Abkommen zwingen (!). Laval habe gegen die Sicherheit Frankreichs gearbeitet, indem er die kollektive Sicherheit geschwächt habe.

Die Ausführungen Blums wurden von seinen Parteifreunden mit stürmischem Beifall aufgenommen, dem sich auch ein Teil der Radikalsozialisten anschloß. Die Mitte und die Rechte gaben hingegen ihrem Mißfallen laut Ausdruck.

Der rechtsgerichtete Abgeordnete Teitinger (Vorsitzender der patriotischen Jugend) verteidigte dann nachdrücklich die Politik Lavals und die Haltung Italiens. Er betonte, daß man Abessinien gegenüber einen anderen Standpunkt einnehmen müßte als anderen Staaten gegenüber, da Abessinien keine einheitliche Nation und keine politische Einheit darstelle. Da man Japan nicht verhindert habe, Mandschukuo zu nehmen, und nichts gegen die deutsche Aufrüstung unternommen habe, sei Mussolini berechtigt gewesen, ange-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

nehmen, daß man auch gegen ihn nichts unternehmen würde. Italien seien koloniale Versprechungen gemacht worden. Laval habe diese Versprechungen erfüllt.

Auf eine Zwischenfrage eines linksstehenden Abgeordneten, ob es zutreffe, daß Teitinger in einer Unterredung mit der Wochenschrift „Choc" erklärt habe, man solle sich einer Ausdehnung Deutschlands nicht widersetzen, da das 65-Millionen-Volk keinen ausreichenden Lebensraum habe, erwiderte Teitinger: Es habe sich um eine telephonische Unterredung gehandelt. Er wolle sich also auf die einzelnen Ausdrücke nicht festlegen. Die Veröffentlichung der Wochenschrift entspreche aber im allgemeinen seiner Auffassung.

Antrag auf Auflösung der Freimaurerlogen

in der französischen Kammer bei der Aussprache über das Verbot der Kampfbünde

Paris, 27. Dezember

Im Zusammenhang mit der am Samstag in der Kammer erfolgenden zweiten Lesung über die Bünde ist ein Antrag des rechtsgerichteten Domange bemerkenswert, der die Auflösung der Bünde auch auf die sogenannten geheimen Vereinigungen ausgedehnt wissen will und es hier vor allem auf die Freimaurerlogen abgesehen hat.

Domange erklärte, er beschäftige sich nicht mit der Lehrmeinung dieser Logen, sondern stelle sich lediglich auf denselben Standpunkt, wie die Urheber der Gesetzesvorschläge der sogenannten Bünde.

Kammer und Senat hätten beschlossen, daß gewisse Vereinigungen aufgelöst werden müßten, da sie gefährliche Entwickelungen darstellten. In demselben Geiste fordere er die gleiche Maßnahme gegen geheime Vereinigungen, wozu die Freimaurerlogen zu zählen seien. Er werde der Kammer eine Reihe von Unterlagen vorlegen, deren Echtheit nicht bestritten werden könne. Diese Unterlagen würden den Beweis dafür liefern, daß die Freimaurerlogen eine für die Sicherheit des Staates gefährliche Tätigkeit ausübten.

Zur Widerlegung eines Gegenantrages des radikalsozialistischen Abgeordneten Guernut auf Auflösung einer Reihe religiöser Gesellschaften, denen derselbe Charakter zuzuschreiben sei, will Domange beweisen, daß über die Freimaurer keine einzige legale Veröffentlichung vorliege, wie dies nach den bestehenden Polizeigesetzen notwendig sei, während die religiösen Vereinigungen sich genau an diese Gesetze hielten und man ihre Satzungen in jeder Bibliothek und sogar in den Archiven der Kammer finden könne.

Kommt Laval noch einmal um die Klippe?

Paris, 27. Dezember.

Die Pariser Frühpresse beschäftigt sich eingehend mit dem Ministerrat am Donnerstag und darüber hinaus mit der am heutigen Freitag stattfindenden außenpolitischen Kammeraussprache. Die großen Nachrichtenblätter besprechen sehr ausführlich die verhältnismäßig kurze Beratung der Minister und die in Gegensatz dazu lange Unterredung Herriots mit dem Präsidenten der Republik. Die Meinungen über die Gründe dieser ausgedehnten Unterhaltung gehen natürlich auseinander.

Während die einen behaupten, es habe sich um eine der üblichen Unterredungen gehandelt, die der Staatspräsident von Zeit zu Zeit mit einflußreichen politischen Persönlichkeiten über die politische Lage führt, behaupten andere, Herriot habe ursprünglich die Absicht gehabt, seinen Rücktritt einzureichen. Er habe sich erst auf eindringliche Vorstellungen dazu entschlossen, der Regierung so lange treu zu bleiben, bis der Haushalt unter Dach und Fach gebracht ist. Herriot selbst hat sich nach der Unterredung mit dem Präsidenten geweigert, auch nur die geringste Erklärung abzugeben.

Man rechnet in meist gut unterrichteten Kreisen damit, daß Herriot im Verlauf der Kammeraussprache noch einmal versuchen wird, seine Parteigenossen von der Notwendigkeit zu überzeugen, einen Regierungssturz im Augenblick zu vermeiden. Nichtsdestoweniger glaubt man in denselben Kreisen, daß die große Mehrheit der Radikalsozialisten entweder gegen die Regierung stimmt oder sich der Stimme enthalten wird.

Die Aussichten der Regierung in der heutigen außenpolitischen Aussprache bilden naturgemäß den Gegenstand eifriger Auseinandersetzungen. Allgemein ist man der Ansicht, daß Laval noch einmal eine, wenn auch geringe Mehrheit auf sich vereinigen werde.

Stalin-Bilder in Moskau zerrissen!

Wachsende Mißstimmung gegen den Diktator Sowjetrußlands

Paris, 27. Dezember

Die Agentur Radio meldet aus Moskau, die Volkstümlichkeit Stalins und seines Generalstabes befinde sich auf stark absteigender Linie. In zahlreichen Provinzen Sowjetrußlands hätten sich in letzter Zeit Zwischenfälle ereignet, die bezeichnend für die feindliche Einstellung der Bevölkerung seien. Am 7. November habe man in fast allen Untergrundbahnstationen die Bilder Stalins und die des Volkskommissars für Verkehrswesen, Kaganowitsch, zerrissen. Im Park von Saratow habe man wenige Tage später eine Büste Stalins gefunden, die durch Schläge mit einem harten Gegenstand vollständig zertrümmert worden war. In Swerdlowsk seien 18 Studenten verhaftet worden, weil sie beleidigende Druckschriften gegen Stalin verteilt hätten. Aehnliche Zwischenfälle hätten sich unter den Arbeitern in den Werken von Iwanowo ereignet.

Abessinien meldet Erfolge

Addis Abeba, 27. Dezember.

Nach abessinischen Meldungen von der Nordfront haben im Gebiet von Tembien abessinische Truppen weitere Fortschritte gemacht. Dedjas Hailu Kebede, der eine große abessinische Vorhut führt, habe erfolgreich eine Anzahl italienischer Posten angegriffen, die sich zu beiden Seiten der Straße Makalle—Adua eingebaut hätten. Die Beute dieser Kampfhandlungen soll elf Maschinengewehre, 200 Gewehre und dazugehörige Munition betragen. Nach Meldung von der Südfront hat im Bali-Bezirk wiederum eine erhöhte Fliegertätigkeit eingesetzt. Der seit einiger Zeit vermutete italienische Großangriff am Webis-Schebili ist noch immer nicht erfolgt.

Die Friedensbedingungen Abessiniens

London, 27. Dezember.

Die Bedingungen, unter denen der Kaiser von Abessinien bereit ist, Frieden zu schließen, lauten, wie der Sonderberichterstatter des Reuterbüros in Addis Abeba aus zuverlässiger halbamtlicher Quelle erfährt, wie folgt:

1. Völlige Zurückziehung der italienischen Truppen von abessinischem Gebiet. 2. Italienische Schadenersatzzahlung. 3. Anerkennung Abessiniens als souveräner Staat. 4. Festsetzung der Grenzen zwischen Abessinien und den italienischen Kolonien durch einen vom Völkerbund ernannten internationalen Ausschuß. 5. Abessinien ist bereit, ausländische Ratgeber in wirtschaftlichen, finanziellen und verwaltungsmäßigen Fragen anzunehmen, aber italienische Beamte sollen hiervon ausgeschlossen sein.

Der Berichterstatter hält es für möglich, daß Abessinien unter Umständen auf die Schadenersatzzahlung verzichtet, glaubt aber, daß die Abessinier auf jeden Fall auf den übrigen Bedingungen bestehen werden, es sei denn, daß sie militärisch völlig geschlagen werden.

Zwei italienische Heeresberichte

Rom, 27. Dezember.

Die italienischen Heeresberichte Nr. 80 und 81 vom Donnerstag und Freitag melden: „An den Ostabhängen der Hochebene ist eine Gruppe abessinischer Krieger, die in der Richtung auf das Danakil-Gebiet und die Salztiefebene abzusteigen versuchte, von einer Hundertschaft der Danakil-Truppen zerstreut worden. Die Abessinier haben fünf Tote und sechs Verwundete auf dem Gelände zurückgelassen. Unsere Erkundungstätigkeit im Takazze-Gebiet ist auf keinen feindlichen Widerstand gestoßen. Die Luftwaffe im Somaligebiet hat abessinische Truppenzusammenziehungen zwischen Daua Parma und Docia mit Bomben belegt."

Am späten Donnerstagnachmittag hat eine unserer Erkundungsabteilungen im Gebiet des Takasse Gruppen bewaffneter Abessinier in der Nähe des Passes A-Gaga zurückgeschlagen. Auf der feindlichen Seite sind die Verluste sehr groß. Auf unserer Seite sind sechs Soldaten italienischer Nationalität und drei Eritträer gefallen. Vier Offiziere, neun italienische Soldaten und 37 Eritträer sind verletzt. Die Flieger sind auf der ganzen Front in vollster Tätigkeit.

Noch sieben Vermißte des Eisenbahnunglücks

Das 30. Opfer von Groß-Heringen identifiziert — Nur 32 Tote

Erfurt, 27. Dezember.

Wie die Reichsbahndirektion Erfurt mitteilt, konnte jetzt eines der drei bisher noch unbekannten Opfer des Eisenbahnunglücks von Groß-Heringen identifiziert werden. Es handelt sich um eine Frau Rosa Schmalz aus Groß-Weisbach im Kreise Langensalza, deren Mann sich ebenfalls unter den Toten befindet.

Von den bisher ermittelten 32 tödlich Verunglückten (nicht 33, wie es ursprünglich hieß) sind damit 30 namentlich festgestellt. Noch unbekannt sind die Leichen zweier Frauen im Alter von 40 bzw. 65 Jahren. Wie die Reichsbahndirektion weiter mitteilt, werden nach den bei der Kriminalpolizei in Groß-Heringen eingegangenen Mitteilungen noch 7 Personen von ihren Angehörigen vermißt.

Aufopfernde Bergungsarbeit der Pioniere

Ueber die Bergungsarbeiten der aus Riesa herbeigerufenen Pionier-Abteilung erfahren wir noch folgendes:

Die Pioniere hatten zur Durchführung ihrer schwierigen Bergungsarbeiten in der Saale Pontons mitgebracht, die sofort zu Wasser gelassen wurden. Entgegen den zuerst auftauchenden Vermutungen stellte sich bald heraus, daß kein Wagen des Personenzuges in die Saale gestürzt war, aber erhebliche Wagenteile, die auch Menschen in den Fluß mit hineinrissen. Durch den Zusammenstoß hatten sich die Oberteile der Wagen auf der Brücke zum Teil gelöst, die Türen waren aufgesprungen, so daß Menschen und Oberteile von den Wagen in den Fluß geschleudert wurden. Binnen kurzem gelang es der aufopfernden Arbeit der Pioniere, aus der etwa drei Meter tiefen, eiskalten Saale mehrere Leichen zu bergen. Diese Arbeiten wurden mit allen technischen Hilfsmitteln, zum Beispiel auch durch das Ziehen von Netzen, vorgenommen. Dank des Einsatzes der Pioniere ist es gelungen, daß gerade an dieser besonders schwierigen Unglücksstätte die Leichen sehr schnell aus den Fluten der Saale geborgen werden konnten.

Reichsminister Dr. Frick sandte ein Beileidstelegramm an Reichsstatthalter Sauckel. Der französische Minister für öffentliche Arbeiten, Laurent-Eynac, sandte ein Beileidstelegramm an den Reichsverkehrsminister, der ihm telegraphisch dankte.

Die Trauerfeier in Apolda

Wie wir bereits mitteilten, ist der Trauerakt für die Opfer des Eisenbahnunglücks von Groß-Heringen auf Samstag vormittag 11 Uhr in der Horst-Wessel-Schule in Apolda angesetzt. Folgendes Programm ist vorgesehen. Nach der von einem Kammerquartett ausgeführten Trauermusik spricht der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, und legt einen Kranz im Namen der Deutschen Reichsbahn nieder. Nach ihm wird der Staatssekretär Königs vom Reichsverkehrsministerium als Vertreter des Reichs- und preußischen Verkehrsministers das Wort nehmen und in seinem Namen und gleichzeitig als Präsident des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahn je einen Kranz niederlegen. Für das Land Thüringen wird hierauf Ministerpräsident Marschler eine Ansprache halten. Nach einem weiteren Musikstück wird zum Schluß im Auftrage des Führers der Gauleiter und Reichsstatthalter Sauckel reden und Kränze niederlegen.

Lehrlinge beschenken den Führer

München, 27. Dezember.

Zu Weihnachten überbrachten dem Führer zwei Lehrlinge des Werkes Untertürkheim der Daimler-Benz-Werke ein naturgetreues Modell des Mercedes-Rennwagens, das sie mit vier anderen Lehrlingen der gleichen Werke in 7½ Monaten neben ihrer Arbeitszeit erbaut haben. Das Modell, das im Verhältnis 1:7 ausgeführt ist, ist bis in die kleinsten Feinheiten hinein naturgetreu nachgebildet und wirklich ein Meisterwerk deutscher Präzisionsarbeit. Mit einem herzlichen Dank des Führers und reich beschenkt kehrten die Lehrlinge in ihr Werk zurück.

*

Reichsminister Dr. Goebbels ließ den 1700 Trägern des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP. in Berlin zu Weihnachten sein neuestes Buch „Der Angriff" mit einer persönlichen Widmung überreichen. Dr. Goebbels richtete an diese Parteigenossen ein Schreiben, das seine Verbundenheit mit den ältesten Kämpfern seines Gaues zum Ausdruck brachte.

Württemberg

Ein frecher Raubüberfall

Auf offener Straße niedergeschlagen

Ulm, 27. Dez. Wie die Polizei meldet, wurde in der Nacht auf 21. Dezember gegen 2.30 Uhr morgens auf den ledigen Buchbinder Max Weizmann von hier ein frecher Raubüberfall verübt. Während Weizmann sich aus einem Zigarrenautomaten Zigaretten herausholte, wurde er von zwei in der Nähe stehenden Burschen beobachtet. Diese merkten, daß Weizmann mit mehreren Silberstücken im Geldbeutel klapperte. Sie folgten dem Nichtsahnenden von der Hirschstraße bis in die weniger belebte Kornhausgasse. Dort überfielen sie ihn von hinten. Während der eine ihm den Mund zuhielt und ihn auf den Boden warf, kniete der andere auf ihn und zog ihm die Börse mit 24 Mark Inhalt aus der Tasche. Einer schärfte ihm ein: „Wenn du schreist, steche ich dir das Messer in den Ranzen". Dann ergriffen beide die Flucht.

Der Ueberfallene verfolgte die Spur eine Zeitlang, verlor aber die Räuber aus dem Gesicht. Die Polizei konnte jetzt als Täter den ledigen Wilhelm Goller aus Ulm als Haupttäter und den ledigen Eugen Stichler aus Neu-Ulm ermitteln. Beide sind übelbeleumundet und gerichtsbekannt.

Eine Ziegelei abgebrannt

Backnang, 27. Dezember. **Am Freitag, nachmittags 1.45 Uhr, entstand im Mittelbau des 70 Meter langen Ziegeleigebäudes der Dampfziegelei Wieland, die unmittelbar an der Bahnlinie Backnang—Oppenau gelegen ist, Feuer aus. Die Flammen griffen auf den ganzen Gebäudekomplex über und äscherten ihn im Verlauf von eineinhalb Stunden vollständig ein.**

Die Feuerwehren von Backnang, Winnenden und Waiblingen bekämpften den Brand, doch gelang es ihnen nur, die in der Nähe liegenden Wohnhäuser und Stallgebäude der Firma zu retten. Die Brandursache ist noch nicht geklärt. In der Ziegelei wurde während des Winters nur wenig gearbeitet, nur ein Ringofen war in Betrieb. Der Gebäude- und Maschinenschaden ist sehr beträchtlich.

Dürmentingen, OA. Riedlingen, 27. Dez. (Garage mit drei Kraftwagen verbrannt.) In der Autogarage des Ziegelwerks Dürmentingen brach aus bisher noch nicht geklärter Ursache am Dienstagabend Feuer aus. Da die Ziegelei etwa 10 Minuten vom Ort entfernt ist, konnte das Feuer schnell um sich greifen. Mit dem Gebäude verbrannten ein Lieferkraftwagen, ein Personenkraftwagen und ein Schlepper.

Süßen, OA. Geislingen, 27. Dezember. (Das Gewissen hat sich geregt.) In den letzten Tagen hat ein Unbekannter in einem hiesigen Geschäft aus der Ladenkasse 30 Mark gestohlen. Der Täter hat seine Tat anscheinend bereut, denn er hat das gestohlene Geld durch die Post an die Polizei geschickt, so daß es dem Geschädigten wieder ausgehändigt werden konnte.

Schorndorf, 27. Dezember. (100 Jahre Buchdruckerei C. W. Mayer.) Die Druckerei des Schorndorfer nationalsozialistischen Kreisblattes, die C. W. Mayersche Buchdruckerei, kann in diesen Tagen auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Die Druckerei ist ein gut bodenständiges Unternehmen und verdankt ihre Gründung dem Konditor Carl Friedrich Mayer, der sein Handwerk aufgab. Später übernahm sein Sohn Carl Wilhelm das Geschäft. Dann leitete es dessen Schwiegersohn Immanuel Gottlob Rösler und seit 1905 führt die Druckerei Ulrich Rösler, der älteste Sohn J. Röslers. Das Schorndorfer Kreisblatt ist aus dem „Schorndorfer Anzeiger" hervorgegangen, der zuerst als wöchentlich einmal bezw. dreimal erscheinendes „Intelligenzblatt für die Oberamtsbezirke Schorndorf und Welzheim" herausgegeben wurde.

Neckarweihingen, Oberamt Ludwigsburg, 27. Dezember. (Ein Opfer der Arbeit.) Bei Ausübung seines Berufes verunglückte vor acht Tagen der 28 Jahre alte ledige Zimmermann Karl Krehl. Ein unglückseliges Geschick wollte, daß ein schwerer Hammer, der von einer Baustelle herunterfiel, den jungen Mann am Kopf verletzte. Rasch war der Arzt zur Stelle und nähte die Wunde, die auch gut und rasch heilte. Am Heiligen Abend jedoch stellten sich Kopfschmerzen ein, die sich sehr schnell verschlimmerten. Karl Krehl wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, wo er am Nachmittag des Weihnachtsfestes starb.

Vom Allgäu, 27. Dezember. (Starker Weihnachtsverkehr.) Der diesjährige Weihnachtsverkehr nach Oberstdorf erreichte Zahlen wie noch nie. Es wurden in der Zeit vom 21. bis 26. Dez. 19 608 Gäste gezählt, denen in der gleichen Zeit des Vorjahres 16 675 Personen gegenüberstanden. Hinzu kommen noch etwa 2000 Wintersportler, die in Omnibussen und Privatkraftwagen aus Stuttgart, Ulm, Augsburg und aus der Bodenseegegend nach Oberstdorf kamen. Die Nebelhornbahn hatte rund 1400 Fahrten zu verzeichnen, allerdings etwa 1000 weniger als im Vorjahr, da die Schneeverhältnisse heuer auch im Tal sehr günstig waren, während im Vorjahr kein Schnee im Tal lag. Die Reichspost beförderte ins Walsertal etwa 2500 Personen. Die Temperaturen schwankten an den Feiertagen zwischen 10 Grad Kälte und 14 Grad Wärme am zweiten Feiertag.

Schwäbische Chronik

An Weihnachten erlitt der 37 Jahre alte Maurermeister Otto Bräunle in Salach, OA. Göppingen, einen plötzlichen Schlaganfall und war sofort tot.

*

Zwei steckbrieflich verfolgte Einbrecher konnten dieser Tage in Ulm festgenommen werden. Es sind dies der 22 Jahre alte Edmund Hill und der 21 Jahre alte Karl Aha, beide von Bad Kreuznach. Sie sind beschuldigt, in Bad Kreuznach in zwei Villen Einbruchsdiebstähle ausgeführt zu haben.

*

Ein tragisches Geschick ereilte am 24. Dezember Rechnungsrat Wilhelm Hofmann von der Stadtverwaltung Reutlingen. Er wurde gerade an seinem 50. Geburtstag durch einen Herzschlag jäh aus dem Leben abberufen.

*

Am Dienstag mittag stießen auf der Enzweihinger Straße in Vaihingen a. E. ein Personenkraftwagen und ein Motorradfahrer zusammen. Der Motorradfahrer geriet unter den Wagen und erlitt einen Schädelbruch, Schürfungen im Gesicht und eine klaffende Wunde am Hinterkopf.

*

Am Morgen des ersten Weihnachtsfeiertags wollte der Landwirt Xaver Widmaier in Rangendingen in Hohenz. seiner Festesfreude einen besonderen Ausdruck geben. Er lud beim Festgeläute seine Pistole, um aus dem Fenster zu schießen. Als er das Fenster öffnete, ging der Schuß vorzeitig los, riß ihm den rechten Zeigefinger ab und verstümmelte die Hand. Der Arzt ordnete die Ueberführung des Verletzten nach Tübingen an.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Land

Nagold, den 28. Dezember 1935.

Führerworte:

Besonders am Herzen liegt uns das Schicksal der außerhalb der Reichsgrenzen lebenden Deutschen, die durch Sprache, Kultur und Sitte mit uns verbunden sind und um diese Güter schwer kämpfen.

Begründung zum Ermächtigungsgesetz, 23. 3. 33.

*

Dienstnachrichten

Der Reichsstatthalter hat im Namen des Reichs den Verwaltungsassistenten Frey beim Forstamt Freudenstadt zum Verwaltungssekretär ernannt.

*

Im Bereich der Reichsbahndirektion Stuttgart sind die technischen Reichsbahninspektoren Haag und Schmid in Horb und der technische Reichsbahnobersekretär Lindenberger in Horb nach Tuttlingen versetzt worden.

*

Der Landesbischof hat den Uebertritt des Stadtpfarrers Maier in Neubulach Dek. Calw, in den Dienst der Evang. Diakonissenanstalt in Stuttgart genehmigt.

Der Wandkalender 1936

mit Verzeichnis der Märkte im Kreis Nagold und angrenzender Orte ist der heutigen Gesamtauflage beigegeben. Neu hinzutretende Bezieher erhalten denselben kostenlos nachgeliefert.

„Das neue Nachmittagskleid"

So betitelt sich ein illustrierter Modeteil auf Seite 6 unserer heutigen Ausgabe. Unsere weibliche Leserschaft, die sich dafür sicher interessieren wird, machen wir darauf aufmerksam, daß wir solche Modeberichte (auch über Handarbeiten) für die Folge monatlich zweimal veröffentlichen werden. Wir bemerken gleichzeitig, daß die jeweiligen Schnittmuster durch die Firma G. W. Zaiser bezogen werden können.

Aus vergangenen Zeiten

Vor 50 Jahren (1885)

Die Volkszählung am 1. Dezember ergab in Nagold 3447 Einwohner, davon männlich 1738, weiblich 1709. In Herrenberg wurden 2648 und in Calw 4088 Einwohner gezählt.

*

Ein Eisenbahn-Komite gab zur Sicherung des Bahnbaues Nagold—Altensteig Garantiescheine aus.

*

Die erledigte Präzeptorstelle an der Lateinschule in Nagold wurde Präzeptoratsverweser Föll-Hohenheim übertragen.

*

Die Gemeinderatswahl in Wildberg hatte folgendes Ergebnis: Rotgerber L. Mangold 165 Stimmen; Waldmeister Haarer 149; Klostermüller Fr. Reichert 137; Glaser J. Pfost 98 Stimmen.

*

Vor 25 Jahren (1910)

Anstelle des von seinem Amt zurückgetretenen Gegenrechners Buob wurde Oberamtspfleger Kapp als Gegenrechner bei der Oberamtssparkasse bestellt.

*

Bei der Volkszählung am 1. Dezember wurden in Nagold 4029 Einwohner, davon 2051 männliche und 1978 weibliche ermittelt.

Der ganze Kreis Nagold zählte 26 673 Einwohner, davon 12 585 männliche und 14 088 weibliche.

*

Bei der Bürgerausschußwahl in Haiterbach haben von 323 Wahlberechtigten 34 abgestimmt. Gewählt wurden: Bankkassier Gutekunst mit 33; Küblermeister Georg Schuler mit 31; Schreinermeister Karl Kaupp mit 30; Schafhalter Gottlob Rauschenberger mit 24; Schneidermeister Gottlob Killinger mit 23 und Frachtfuhrmann Christian Hunzel mit 22 Stimmen.

*

An das Telefonnetz wurde angeschlossen Christian Leiß zum „Alten Löwen".

*

Die Gemeinde Rohrdorf wurde mit elektrischem Licht versorgt.

*

Die Bürgerausschußwahl in Nagold ergab bei 446 Wahlberechtigten, wovon 214 abstimmten: Radwirt Karl Essig 194; Wagnermeister Jakob Berstecher 190, Seifensieder Christian Harr 187; Landwirt Christian Schuon sen. 159; Privatier Gottlieb Klaiß 138; Ziegeleibesitzer Gottlob Grüninger 118 und Schreinermeister Fr. Gabel 112 Stimmen.

Mehr Verkehrssicherheit!

Dr. P. Der Verkehr in Deutschland, vor allem der Kraftverkehr hat in den letzten Jahren durch die Bestrebungen des Führers einen ungeahnten Aufschwung genommen. Die Zahl der Kraftwagen hat sich im Dritten Reich mehr als verdoppelt. Rein statistisch gesehen ist es deshalb kaum verwunderlich, wenn auch die Verkehrsunfälle in ähnlichem Maße, ja noch stärker zugenommen haben, weil die Verkehrswege zum Teil einen so erheblich gesteigerten Verkehr nur mit vergrößertem Gefahrenmoment aufnehmen können.

Trotzdem müssen wir alle zusammenarbeiten, um die Gefahren der Straße zu vermindern und die Verkehrssicherheit zu heben. Es ist deshalb zu begrüßen, wenn die Reichsbetriebsgemeinschaft Verkehr und öffentliche Betriebe der DAF. einen Anfang macht, um durch Erziehung der Berufskraftfahrer die Zahl der Schadensfälle zu verringern. Hier wird einmal der Versuch gemacht, dieses Problem von der erzieherischen Seite anzufassen, ohne gleich mit Polizeistrafen zu drohen.

Der Lehrgang für Berufskraftfahrer soll sich über 16 Doppelstunden erstrecken und unter Mitwirkung des Polizeipräsidiums Stuttgart, der Fahrlehrergemeinschaft, der Daimler-Benz und der Robert Bosch AG., sowie des städt. Fuhramtes in Stuttgart durchgeführt werden. In Verbindung damit ist vorgesehen, auch die ganze Belegschaft der Stuttgarter Straßenbahnen mit der Reichsstraßenverkehrsordnung und auch den ungeschriebenen Gesetzen im Straßenverkehr zu unterweisen.

Wie wir hören, haben andere Organisationen das gleiche Problem auch aufgegriffen und auch Mittel und Wege, um auch die anderen Verkehrsteilnehmer, so die Radfahrer, die Lenker von Pferdefuhrwerken und die Fußgänger, zu Erziehungskursen zusammenzufassen, da es ja nicht genügt, wenn der kleinste Teil aller Verkehrsteilnehmer allein alle Vorschriften kennt. Andere Städte haben Zwangskurse für Verkehrssünder eingerichtet. Vielleicht ist das ein Weg, um nach und nach allen Volksgenossen, die Kenntnis der Vorschriften, nach denen sie sich im Straßenverkehr zu benehmen haben, beizubringen.

Verkehrserziehung tut allen Verkehrsteilnehmern not. Die Bestimmungen haben sich in den letzten Jahren zum Teil mehrfach und erheblich geändert. Fünf vom Hundert aller Kraftfahrer wissen sich nur auf den Reichsautobahnen zu benehmen, aber leider nicht einmal 5 vom Tausend aller Radfahrer und Fußgänger auf den Straßen. Polizeiliche Maßnahmen sollen immer das allerletzte Auskunftsmittel darstellen. Sie setzen dann ein, wenn die Selbsterziehung versagt hat. So weit wollen wir es aber nicht kommen lassen. Jeder Verkehrsteilnehmer muß sich als Angehöriger der Volksgemeinschaft der großen Verantwortung, die er übernimmt, voll bewußt sein.

In diesem Sinne ist die Arbeit, die die DAF. Reichsbetriebsgemeinschaft Verkehr und öffentliche Betriebe im Interesse der Verkehrssicherheit leistet, zu begrüßen und zu unterstützen.

Handwerksmeister! Worauf wir nochmals aufmerksam machen!

Immer wieder wird die Beobachtung gemacht, daß Handwerksmeister Lehrlinge einstellen, ohne die Vermittlungsmöglichkeit des Arbeitsamts in Anspruch zu nehmen. Es muß deshalb noch einmal auf die vor einiger Zeit hier veröffentlichten Richtlinien und auf das inzwischen in Kraft getretene Gesetz über Arbeitsvermittlung, Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung vom 5. 11. 35 hingewiesen werden, wonach auch Vermittlungen von Lehrlingen nur noch durch das Arbeitsamt erfolgen dürfen. Dadurch soll vermieden werden, daß nicht nur diejenigen eine Lehrstelle erhalten, die ihre „Beziehungen" haben. Vielmehr soll auch demjenigen Volksgenossen, dem diese Beziehungen eben fehlen, die Möglichkeit geboten werden, sein Kind in einer guten Lehrstelle unterzubringen, wenn es sich dafür eignet.

Handwerksmeister! Erinnert Euch deshalb daran, daß Ihr Eure offenen Lehrstellen vor der Besetzung dem Innungsobermeister meldet, der die Meldung dem Arbeitsamt umgehend weiterleitet. Die Berufsberatungsstelle des Arbeitsamts wird euch dann eine genügende Anzahl von Bewerbern in Vorschlag bringen. Der Lehrherr hat dadurch immer noch die Möglichkeit, nach eigenem Gütdünken die Wahl zu treffen.

Tonfilmtheater

„Gern hab ich die Frau'n geküßt"

Eine Spielhandlung, die sich erfreulicherweise frei von Sentimentalitäten hält. Die bekannten Melodien Franz Lehárs und die guten Leistungen der Darsteller sind es, die dem Film am Ende einen wohlwollenden Beifall sichern. Ivan Petrovich gibt den Paganini, ein fein durchgeistigter, romantischer Kopf, er verfügt über einen warmen Tenor, dessen dunkle Färbung der Tonfilmwiedergabe sehr entgegenkommt. Im komischen Hofschranzenfach bewähren sich Theo Lingen und Adele Sandrock. Theo Lingen, der die schallende Heiterkeit der Zuschauer erregt. (Siehe auch Anzeige).

Die Ruck-Zuck-Revue

Die gestern abend im Löwensaal ihre Abschiedsvorstellung gab, wird ab heute im Grünen Baum in Altensteig gastieren.

*

Liederabend

Rohrdorf. Um seinen passiven Mitgliedern über die Weihnachtsfeiertage etwas zu bieten, hatte der Liederkranz zum Stephansfeiertage in sein Lokal zur „Sonne" zu einem Liederabend Einladung ergehen lassen, mit dem er zugleich die Generalversammlung seines 35. Vereinsjahres verband. Der gewonnene Gesamteindruck dieses Abends läßt sich dahingehend zusammenfassen, daß zwischen Dirigent und Sängern ein sehr gutes Einvernehmen herrscht, die Vorstandschaft sich des Vertrauens des ganzen Vereins erfreut und die Zahl der passiven Mitglieder von Jahr zu Jahr zunimmt. Von Liedern umrahmt, die freundliche Aufnahme fanden, wurde kurz und ohne jede Beanstandung der Jahresbericht des Kassiers und Schriftführers entgegengenommen. Die Mitwirkung des Vereins bei den vaterländischen Veranstaltungen wurde dankbar anerkannt. Den Sängern und Vereinsfreunden gefiel es, sie hörten noch mit Aufmerksamkeit einem neuen, heimatgeschichtlichen Poem zu, betitelt „Die Dorfplanlinde".

Wilhelm Jost †

Rohrdorf. Nach kurzem Kranksein ist Hausverwalter Wilhelm Jost, Tübingen (ein gebürtiger Rohrdorfer), ein Soldat von vorbildlichen Tugenden, ein Beamter treu und gewissenhaft, aus dem Leben geschieden. Volle 22 Jahre gehörte Jost dem Inf.-Regt. 180 an als Korporalschaftsführer und Kompagniefeldwebel, als solcher hat er all die schweren Kämpfe im Weltkrieg der 180er mitgemacht. Daraus erklärt sich u. a. auch die große Begleitung zur letzten Ruhestatt, unter der man viele Reserveoffiziere, ehemalige Unteroffiziere jenes Regiments bemerkte. Dekan Stockmayer entrollte ein treffliches Bild des Verstorbenen. All seinen Dienst im Krieg und Frieden habe er mit freudigem Willen, ernstem Verantwortungsbewußtsein erfüllt, in treudeutscher Gesinnung habe er Freundschaften gepflegt und Kameradschaft hochgehalten.

Prof. Dr. Peckert dankte dem heimgegangenen Hausverwalter und soldatischen Mann für 18jährige treue, gewissenhafte Pflichterfüllung. Im selben Sinne dankte ein Vertreter der Fachschaft der Zahnmediziner dem treuen Mitarbeiter des Instituts; Prof. Dr. Häring für das philosophische und Prof. Dr. Kroh für das pädagogische Seminar. Für die Kriegerkameradschaft entbot Direktor Himmel, für den Reichsbund Verwaltungsobersekretär Birk, für den Jahrgang 1875 Mützenmachermeister A. Kern den Abschiedsgruß. Für die Vereinigung der 180er legte Kamerad Eduard Brenner dem lieben Kameraden den Kranz des Dankes auf den Grabhügel.

Weihnachtsfeier der NSDAP. und NSV.

Wildberg. Zur Volksweihnacht hatte die NSDAP. und die NSV. die Einwohnerschaft Wildbergs mit ihrer Jugend in den festlich, mit Lichterbäumen und den Farben des Reiches geschmückten Schwarzwaldsaal, für letzten Sonntag abend eingeladen. Uebervoll war der Saal und in weihnachtlicher Freude glänzten die Augen derer, die in der großen Volksgemeinschaft eine Feierstunde erleben wollten. Nach der Begrüßung durch Ortsgruppenleiter Schanz wurde der Lautsprecher eingeschaltet, und die Anwesenden wurden dadurch mit den Millionen Deutscher Volksgenossen verbunden, zu denen Reichsminister Dr. Goebbels sprach, und dessen Worten allen ein tiefes Erlebnis wurde. Die weitere Ausgestaltung des Abends hatten BdM., die JM.-Schar und die Oberklasse der Volksschule übernommen. Musik, Sprechchöre, Weihnachtslieder, eine Weihnachtsgeschichte und das Schattenspiel „Hänsel und Gretel" unterhielten vortrefflich. Der Ortsgruppenleiter der NSV., Bürgermeister Widmann gedachte des großen Werkes, das uns der Führer geschenkt hat. Inzwischen hatte sich auch der Weihnachtsmann eingestellt, um Alt und Jung, mit seinen treuen Helfern zur Freude aller, reiche Gaben in Brezeln, Aepfeln, Nüssen und Brötchen den Kindern auszuteilen. Dankbare, frohe Gesichter sah man im Saal und mit vollem Herzen wurde das Sieg Heil auf den geliebten Führer ausgebracht. — Weitere Weihnachtsfreude brachte die Gabenverteilung am „Heiligen Abend". Ein großer Schlitten, hochbeladen mit den Weihnachtspaketen der Winterhilfe bewegte sich durch die Stadt und während die treuen Helfer mit ihren Paketen Freude in die Wohnungen der Bedürftigen brachten, ertönte von der Straße her der Gesang froher Weihnachtslieder, mit welchen die Oberklasse der Volksschule unter Leitung von Oberlehrer Rentschler Weihnachtsstimmung schaffte. Neben den Gaben der WHW. hatte die NS.-Frauenschaft allen über 70 Jahre alten Volksgenossen noch eine besondere Gabe zukommen lassen. Als dann am heiligen Abend die Weihnachtsglocken läuteten und die Weihnachtslieder der Musikkapelle durch die nächtliche Stille der Stadt ertönten, da war sicher kein Haus, in dem nicht Weihnachtsfreude herrschte, und dazu hatte der Sozialismus der Tat seinen Teil beigetragen.

*

Wittendorf, OA. Freudenstadt, 27. Dez. (Zwei Anwesen eingeäschert.) Am ersten Weihnachtsfeiertag brach im Anwesen der Schreinerswitwe Fritz Böttiger auf jetzt noch ungeklärte Weise Feuer aus. Durch den zur Zeit des Brandes herrschenden Wind dehnte sich das Feuer sehr rasch aus und griff auch auf das angebaute Wohn- und Oekonomiegebäude des Steinhauers Friedrich Matt über. Beide Gebäude wurden vollständig zerstört.

Marktberichte

Viehpreise. Biberach: Kühe 140—400, trächtige Kalbeln 350—600, Jungvieh 170—300 RM. je Stück.

Schweinepreise. Backnang: Milchschw. 19—23 RM. — Biberach: Ferkel 18—24 RM. — Tettnang: Ferkel 17—25 RM. — Wangen i. A.: Ferkel 17—23 RM. —

Schwarzes Brett

Parteiamtlich. Nachdruck verboten.

Partei-Organisation

Schulungskurs für Rechtswahrer

Auf der Gauführerschule in Rötenbach b. Nagold findet vom 10.—19. 2. 1936 ein Schulungskurs für Rechtswahrer statt. Meldungen mit Angabe der Aemter in der Partei und deren Gliederungen sowie im BRSDJ. an die Gaugeschäftsstelle des BRSDJ. Stuttgart-O, Olgastraße 1 B.

Fruchtpreise. Biberach: Braugerste 10.20—10.45 RM. je Zentner.

Pforzheimer Edelmetallverkaufspreise vom 27. Dez. 1 Kg. Gold 2840, 1 Kg. Silber 56.90 bis 58.70, 1 Gr. Reinplatin 3.60, 1 Gr. Platin 96 Proz. und 4 Proz. Palladium 3.55, 1 Gr. Platin 96 Proz. und 4 Proz. Kupfer 3.45 RM.

Evangelische Gottesdienste

Sonntag, 29. Dez. **(S. n. d. Chr.)** 9.45 Uhr Predigt (Gümbel), kein Kindergottesdienst und keine Christenlehre. **Dienstag**, 31. Dez. Abends 8 Uhr Jahresschlußgottesdienst (Gerber), anschließend Beichte und Feier des Hl. Abendmals. **Mittwoch** (Neujahrsfest, 1. Jan. 1936): 9.45 Uhr Predigt (Gümbel), Donnerstag abend 8 Uhr Jugendabend für die Söhne (Vereinshaus), für die Töchter (Kleinkinderschule. **Iselshausen: Sonntag**, 29. Dez. 8.45 Uhr Predigt (Gümbel), Dienstag abend 7 Uhr Jahresschlußgottesdienst (Gerber). Mittwoch (Neujahrsfest): 8.45 Uhr Predigt (Gümbel). Freitag abend 7.30 Uhr Jugendabend.

Methodistische Gottesdienste (Ev. Freikirche)

Sonntag, 29. Dez. Vorm. 9.45 Uhr Predigt (Pflüger). 11 Uhr Sonntagsschule. Abends keine Predigt. **Ebhausen:** Sonntag nachm. 4.30 Uhr Weihnachtsfeier der Sonntagsschule (Pflüger). **Haiterbach:** Sonntag mittag 2 Uhr: Predigt (Killguß). **Dienstag**, 31. Dez. **(Silvester)**, Abds. 8 Uhr Jahresschlußgottesdienst. (Pflüger). **Ebhausen:** Abends 9 Uhr Jahresschlußgottesdienst (Brösamle). **Neujahrsfest 1936.** 9.45 Uhr Predigt (Bürgermeister Foucar). Nachm. 4 Uhr: Bezirksgemeindefest mit Aufführungen, Gesängen etc. (Pflüger).

Katholische Gottesdienste

Sonntag, 29. Dez. 6—7.30 Uhr Beichtgelegenheit. 8 Uhr Gottesdienst in **Unterschwandorf.** 10 Uhr Predigt und hl. Messe in **Nagold.** (35, 39, 16, 41). 2 Uhr Andacht auf die Weihnachtszeit. Montag 7.45 Uhr hl. Messe. Dienstag 7.45 Uhr hl. Messe. Abends 7 Uhr Jahresschlußfeier. Mittwoch **(Neujahr).** 6—7 Uhr Beichtgelegenheit 7.30 Uhr Gottesdienst in **Rohrdorf.** 9 Uhr Predigt und Amt in **Nagold.** 2 Uhr Andacht zum hl. Namen Jesu. Donnerstag 7.45 Uhr hl. Messe, abends 5 Uhr Beichtgelegenheit. Freitag 6.30 Uhr Beichtgelegenheit. 7 Uhr Herz Jesumesse. Samstag 7.45 Uhr hl. Messe.

Voraussichtliche Witterung: Bei zeitweise auffrischenden südwestlichen bis westlichen Winden unbeständig, mild, nur stellenweise leichter Nachtfrost, einzelne Niederschläge, nicht unter 100 Meter als Schnee.

Schneeberichte

Lenninger Alb 762 Meter: Temp. + 1, Gesamthöhe 20, naß, bedeckt.
Uracher Alb 870 Meter: Temp. + 4, Gesamthöhe 20, naß, klar.
Lichtenstein 730 Meter: Temp. + 2, Gesamthöhe 15, naß, bedeckt.
Münsinger Alb 800 Meter: Temp. + 3, Gesamthöhe 20, naß, Nebel.
Zollernalb (Onstmettingen) 956 Meter: Temp. + 2, Gesamthöhe 15—20, harsch, Nebel.
Ebinger Alb (Meßstetten) 962 Meter: Temp. + 2, Gesamthöhe 25—40, harsch, Nebel.
Dobel 720 Meter: Temp. + 2, Gesamthöhe 15 bis 20, naß, klar.
Wildbad Höhen 750 Meter: Temp. + 3, Gesamthöhe 30, naß, klar.
Freudenstadt 750 Meter: Temp. + 2, Gesamthöhe 15, harsch, Nebel.
Kniebis 935 Meter: Temp. + 1, Gesamthöhe 40, harsch, Nebel.
Baiersbronn 600 Meter: Temp. 0, Gesamthöhe 25, harsch, bedeckt.
Ruhestein 920 Meter: Temp. + 2, Gesamthöhe 50 bis 60, harsch, klar.
Schliffkopf 1055 Meter: Temp. + 1, Gesamthöhe 50—60, harsch, bedeckt.
Triberg 700—1000 Meter: Temp. — 1, Gesamthöhe 20—25, harsch, klar.
Schönwald-Schonach 885—1150 Meter: Temp. 0, Gesamthöhe 80, harsch, klar.
Feldberg: Temp. — 1, Gesamthöhe 120, harsch.

Gestorbene: Peter Seeger, 82 J., Herzogsweiler.

Verlag: Der Gesellschafter G. m. b. H., Nagold. **Druck:** Buchdruckerei G. W. Zaiser (Inhaber Karl Zaiser), Nagold. **Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschl. der Anzeigen:** Hermann Götz, Nagold
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig
D. A. XI. 35: 2541
Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Trefft Eure Vorbereitungen zu der Verdunkelungs-Übung am Montag, 30. Dezember von 17.30 Uhr bis 20 Uhr

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Bekanntmachung

Die angekündigte Uebung in

eingeschränkter Beleuchtung in der ganzen Stadt

findet am Montag, den 30. Dezember ds. Js. in der Zeit von 17.30 bis 20.00 Uhr statt. Beginn und Ende zeigt die Sirene an. Die Verdunkelungsmaßnahmen werden durch die Landjäger und die Polizei- und Luftschutzorgane überwacht. Amtsvorstände, Betriebsführer, Wohnungsinhaber und Gebäudebesitzer, sowie die Besitzer von auf den Ortsstraßen sich befindlichen Fahrzeugen sind für die richtige Durchführung verantwortlich.

Nagold, den 27. Dezember 1935.

Der Bürgermeister.

Neujahrsglückwunschkarten
in Hüllen
Neujahrspostkarten
in größter Auswahl
G. W. Zaiser
Für Wiederverkäufer günstige Preise

Die Altersgenossen vom Jahr 1875

treffen sich zu einem
gemütlichen Beisammensein 2774
bei Kamerad **R. Merkle z. „Burg"** am **Sonntag,** den 29. Dez. von 3 Uhr ab

---

Täglich frisch hergestelltes
Haferzwiebackmehl
das bewährte **Kindernahrungsmittel** empfiehlt K 167
Konditorei Gauß

RM. 6—700.—

gegen gute Hypothekensicherheit und angemessenen Zins aufzunehmen gesucht.
Angebote unter Nr. 2771 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ca. 40 Zentner 2772
Zuckerrüben
zu verkaufen oder gegen
Brennholz
zu tauschen gesucht.
Risch, Ergenzingen
Haus Nr. 182 bei der Linde

Das neue Lesebuch für Volksschulen
5. und 6. Schuljahr
Zu Mk 3.— vorrätig bei
G. W. Zaiser, Buchhandlung

Ein guter Tropfen
zu Neujahr schmeckt besser aus einem guten Glase. Große Auswahl bei
Berg & Schmid
161/23 **Nagold**

Tuberkulose-Sprechstunde
und 114/8
Amtsärztliche Sprechstunde
am Montag, 30. Dez.
im Kreiskrankenhaus.

Jüngerer Mann sucht auf ein bis zwei Monate möbliertes
Zimmer
mit Kaffee zu mieten.
Angebote unter Nr. 2775 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Bestellungen
auf am Montag eintreffendes
Luftschutz-Papier
garantiert lichtundurchlässig
nimmt entgegen
G. W. Zaiser

Modernes und tonschönes
Piano
ist äusssrst günstig zu verkaufen od. zu vermiet.
Krumm 141
Flügel- und Pianofabrik
Stuttgart-W
Ludwig-str. 47 a u. b

Zerrissene Strümpfe
werden bei mir zu jedem Schuh tragbar für 70 Pfg. angefußt. Auch werden alle Strümpfe angestrickt und aufgemascht.
Herm. Brintzinger 8 150

Losungsbüchlein
für 1936 vorrätig bei
G. W. Zaiser, Buchhandlung

Hochdorf Kr. Horb, 28. Dez. 1935.

Trauer-Anzeige

Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Gatte, unser guter Vater 2776

Johannes Dürr

im Alter von 58 Jahren unerwartet durch einen Schlaganfall von uns gerissen wurde.

In tiefer Trauer:
Die Gattin: **Anna Maria Dürr** geb. Luz
Die Tochter: **Anna Dürr**
Der Sohn: **Gotth. Dürr mit Frau** und Enkelkind

Beerdigung Sonntag mittag 2 Uhr.

Frauenarbeitsschule Nagold

Die neuen Kurse in **Handnähen, Wäschenähen, Kleidernähen, Sticken** u. sämtlichen **Handarbeiten** beginnen am **8. Januar 1936.** Auch ist Frauen und Mädchen Gelegenheit geboten, an Nachmittags- oder Abend-Kursen teilzunehmen.

Anmeldungen nimmt entgegen und Auskunft erteilt am 7. Januar, nachmitt. von 2—5 Uhr in der Frauenarbeitsschule.
109/4 **Die Schulleitung.**

Wegen des Jahresabschlusses bleiben unsere Schalter am
Montag, den 31. Dez. 1935
geschlossen

Gewerbebank Nagold
Kreissparkasse Nagold
102/3

Saalbau zum „Löwen" - Nagold 163/68
Sonntag, 29. Dezember ab 3/28 Uhr **Tanzunterhaltung**
bei gutbesetzter Streichmusik

Tonfilm-Theater NAGOLD
Nur heute abend 8.15 Uhr
Gern hab ich die Frauen geküßt.
Der Geigerkönig Paganini.
Die prächtigen Melodien Franz Lehars in einem herrlichen Film. 163/67
Beiprogramm und Wochenschau

Jetzt ist es höchste Zeit
dass Sie Ihre
Neujahrsglückwunschkarten
mit Namen- oder Firmendruck bestellen in der
Buchdruckerei Zaiser

---

30 Mark in bar für 30 Worte

Mehr als 10000 anerkennende Gutachten und Berichte liegen uns vor über die vorzügliche Wirkung des Togal bei Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- u. Kopfschmerzen, Grippe, Erkältungs-Krankheiten und Schlaflosigkeit. Heute wollen wir ein kurzgefaßtes Urteil der Togalverbraucher über ihre Erfahrungen mit Togal. Sagen Sie uns dies in 30 Worten! Einfache überzeugende Worte sind oft wirksamer als eine gesuchte Ausdrucksweise. Es werden keine Übertreibungen gewünscht, sondern sachliche Urteile. Es kann und soll sich also jeder beteiligen.

Wir zahlen jeden Tag 30 Mark

für die beste eingehende Lösung. Eine Prämiierung erfolgt täglich und zwar bis zum 22. Januar 1936, ausgenommen Sonn- und Feiertage. Die 30 Mark gehören Ihnen, wenn Ihre Einsendung — es dürfen weder mehr noch weniger als 30 Worte sein — die beste des Tages ist, an dem sie eingeht. Jeder Preisträger wird binnen 3 Tagen telegraphisch verständigt, der Gewinn wird sofort in bar ausbezahlt und sein Name wird im Völk. Beobachter veröffentlicht. Ferner erhält jeder Einsender eine interessante ill. Druckschrift über den Schmerz und seine Bekämpfung.

Wirklich treffend kann der urteilen, der Togal anwendet. Der Verbraucher von Togal hat einen Vorzug gegenüber jedem, der das Präparat nur dem Namen nach kennt. Togal ist in allen Apotheken für Mk. 1.29 zu haben.

Die Schiedsrichter werden von uns bestellt, sie sind unabhängig, ihre Entscheidung ist endgültig und unanfechtbar.

Zuschriften sind mit d. Vermerk Togal-Wettbewerb Nr. VI 313 zu richten an
Togalwerk München 27

Statt Karten!

Halterbach

Hochzeits-Einladung

Wir erlauben uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am
Sonntag, den 29. Dezember 1935
im Gasthaus zum „Ochsen" in Haiterbach stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen 2778

Karl Sitzler, Schreiner
Sohn des Fritz Sitzler, Polizeiwachtmeister i. R.

Emmy Sitzler geb. Nirminger
Tochter des Heinrich Nirminger, Schuhmachermeister Pirmasens

Kirchl. Trauung 1.30 Uhr in Haiterbach

Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

Sonntag, 29. Dezember

6.00 Hafenkonzert
8.00 Zeitangabe, Wetterbericht
8.05 Gymnastik
8.25 Bauer, hör zu!
8.45 Sendepause
9.00 Evangelische Morgenfeier. Das Licht der Weihnacht geht mit uns
9.30 Sendepause
10.00 Schallplattenkonzert
10.30 Die Götter Germaniens
11.15 „Von der Ewigkeit in die!"
12.00 Musik am Mittag
13.00 Kleines Kapitel der Zeit
13.15 Musik am Mittag
13.50 „10 Minuten Erzeugungsschlacht"
14.00 Kinderstunde
14.45 „Ans Laden und Werkbank"
15.00 Hausmusik
15.30 Chorgesang
16.00 „Reise Sachen aus Köln"
18.00 „Raisyen!"
18.30 Unterhaltungskonzert
19.45 Turnen und Sport
20.00 Klang des Herzens
20.50 Symphoniekonzert
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.30 Bunte Musik
24.00 bis 2.00 „Besuch im Deutschlandsender"

Montag, 30. Dezember

6.00 Choral
6.05 Gymnastik I
6.30 Frühkonzert
Von 7.00—7.10 Frühnachrichten
8.00 Wasserstandsmeldungen
8.10 Wetterbericht
8.15 Gymnastik II
8.45 Funkwerbungskonzert
9.15 „Die 12 Nächte"
9.30 Sendepause
11.00 „Hammer und Pflug"
12.00 Schlohkonzert
13.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten
13.15 Schlohkonzert
14.00 „Allerlei von Zwei bis Drei"
15.00 Sendepause
16.00 Aus Pforzheim: Musik am Nachmittag
17.00 Nachmittagskonzert
18.30 „Polnische Jugend singt und musiziert"
19.00 „... und jetzt ist Feierabend"
19.45 „Einszweidrei!"
20.00 Nachrichtendienst
20.10 Mozart-Zyklus
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.30 „Die Friderieus-Rex-Plakette"
22.30 Nachtmusik
24.00 bis 1.45 Weihnachtsoratorium

Dienstag, 31. Dezember

6.00 Choral
6.05 Gymnastik I
6.30 Frühkonzert
Von 7.00—7.10 Frühnachrichten
8.00 Wasserstandsmeldungen
8.10 Bauernfunk — Wetterbericht
8.15 Gymnastik II
8.45 Funkwerbungskonzert
9.15 Sendepause
11.00 „Hammer und Pflug"
12.00 Mittagskonzert
13.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten
13.15 Mittagskonzert
14.00 „Allerlei von Zwei bis Drei"
15.00 Sendepause
15.15 „Von Blumen und Tieren"
16.00 Nachmittagskonzert
18.00 „Die lustigen Musikanten"
18.30 „Mit Lasso und Peitsche"
19.00 Silvester-Ansprache des Reichsministers Dr. Goebbels
19.10 „Zur Jahreswende"
20.00 bis 3.00 !— Bitte einsteigen! Fahrkarte zum Silvester-Funk-Expreß
Dazwischen: 23.45—24.05 „Der Führer gab uns die Freiheit"

Mittwoch, 1. Januar

6.00 Hafenkonzert
8.00 Zeitangabe, Wetterbericht
8.05 Sendepause
8.25 „Bauer, hör zu!
8.45 Sendepause
9.00 Katholische Morgenfeier
9.30 Orgelkonzert
10.00 „Das Lied des Lebens"
10.45 Blaskonzert
11.30 „Friede sei ihr erst Geläute"
12.00 Mittagskonzert
13.00 Kleines Kapitel der Zeit
13.15 Mittagskonzert
13.50 „10 Minuten Erzeugungsschlacht"
14.00 Kinderfunk
14.45 Das Schlüsselchen ist getan
16.00 Bunte Musik zum neuen Jahr
18.00 Werke für zwei Klaviere
18.30 „Kleinkunst der Groben"
19.30 Der Kalender zeigt den „Einser"
20.00 „Tritt gefaßt!"
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.30 Nachtmusik
24.00 bis 3.00 Großes Opernkonzert

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Ministerpräsident Göring und Gattin bescheren 500 Kinder

Berlin, 26. Dezember.

Eine der schönsten Weihnachtsfeiern veranstalteten Ministerpräsident Göring und seine Gattin am Nachmittag vor dem Heiligen Abend im Clou, dessen riesiger Adventskranz, viele Tannenbäume und die prächtigen Wandbilder — Winterlandschaften und Darstellungen aus unseren lieben alten Märchen — den wundervollsten Rahmen zu dem Fest bildeten. In dem Rund des Riesensaales waren auf langen Tischen die Geschenke für 500 Kinder aufgebaut: warme Kleidungsstücke, Spielsachen, Lebensmittel für die ganze Familie und allerlei Leckereien. Und zu beiden Seiten saßen an weißgedeckten und festlich geschmückten Tafeln die Kinder mit heißen Wangen und leuchtenden Augen neben ihren Eltern, die auch eingeladen waren. Das Musikkorps des Regiments „General Göring" spielte Weihnachtslieder, das Kinderballett der Staatsoper erfreute durch Tanzdarbietungen, ein Kinderchor sang Weihnachts- und Volkslieder, und ein Spiel vom Weihnachtsmann und den Heinzelmännchen war der Höhepunkt der Darbietungen.

Plötzlich erhob sich ein Jubelgeschrei, das sich vom Eingang des Saales immer weiter fortpflanzte. Hunderte von Kinderstimmchen schrien: „Onkel Göring, Onkel Hermann, Heil!" Nachdem General Göring einen kleinen Rundgang gemacht hatte, hielt er, tief bewegt von dem Jubel der Kinder, eine kurze Ansprache, in der er die Kleinen herzlich begrüßte. „Nehmt von diesem Weihnachtsfest — so forderte der Ministerpräsident die Kinder auf — eine schöne Erinnerung für Euer ganzes Leben mit nach Hause. Denkt daran, daß wir in einem neuen Deutschland leben, wo wir alle zusammen eine große Familie sein wollen, wo alle, denen es besser geht, dem notleidenden Mitmenschen helfen wollen! Denkt daran, daß Ihr aufwachst in einem Volke, an dessen Spitze unser wunderbarer Führer steht! Denkt daran, daß Ihr auch tüchtige Frauen und Männer werden sollt! Begegnet einander mit Liebe und Hilfsbereitschaft, damit Ihr das Fest der Heiligen Weihenacht richtig feiern könnt! Ich habe mit dem Weihnachtsmann gesprochen, und er hat Euch allen das beschert, was Ihr Euch gewünscht habt. Freut Euch daran und dankt unserem Führer, durch den das alles erst möglich geworden ist, dankt aber auch Gott, der uns das Weihnachtsfest geschenkt hat.

Nachdem man gemeinsam das schöne, alte Weihnachtslied „Stille Nacht, Heilige Nacht" gesungen hatte, ging es im Sturm an die Gabentische. Der Jubel der Kinder, die hier ihre Lieblingswünsche erfüllt sahen, war unbeschreiblich. Die Feier fand mit dem gemeinsamen Gesang des Liedes „O du fröhliche, o du selige . . ." ihren schönen Abschluß.

Weihnachtsamnestie in Oesterreich

Wien, 24. Dezember.

Bundeskanzler Dr. Schuschnigg machte am Montag im Rundfunk Mitteilung von einer aus Anlaß der Weihnachtsfeiertage vom Bundespräsidenten auf Antrag der Regierung durchgeführten Amnestie für politische Häftlinge. Diese Amnestie ist besonders für Teilnehmer an der marxistischen Revolte vom Februar 1934 sehr weitgehend, da nur noch 16 deswegen verurteilte Personen, und zwar nur solche, die unmittelbar an Bluttaten mitgewirkt haben, weiter in Haft bleiben. Unter den Amnestierten befinden sich auch die Generalstabschefs des Republikanischen Schutzbundes Major Eifler und Hauptmann Löw, die seinerzeit zu 15 und 18 Jahren schweren Kerkers verurteilt worden waren. Bundeskanzler Dr. Schuschnigg erklärte weiter, daß die noch schwebenden Untersuchungsverfahren gegen 19 ehemalige Mitglieder des sozialdemokratischen Parteivorstandes, die in Oesterreich geblieben sind, eingestellt wurden. Diese 19 Personen sind schon seit längerer Zeit auf freiem Fuß. Unter ihnen befinden sich auch die bekannten Marxisten Seitz und Renner.

Von den gerichtlich verurteilten 911 Teilnehmern an den Juli-Ereignissen 1934 wurden 16 der Weihnachtsamnestie teilhaftig. In weiteren 60 Fällen wird ein Gnadenantrag erwogen.

Flugzeugunfall

Berlin, 26. Dez.

Beim Kurven über dem Platz verunglückte heute morgen gegen 8.30 Uhr ein Verkehrsflugzeug auf dem Flughafen Breslau. Die Insassen, Flugzeugführer Hannappel, Maschinist und Funker Pätzold sowie ein Herr Scholz aus Gleiwitz, kamen dabei ums Leben.

Pflanzt Bäume und Büsche!

Ein Aufruf der Landesbauernschaft

Stuttgart, 23. Dezember.

Die Landesbauernschaft Württemberg, die in Fragen des Naturschutzes und der Landschaftspflege mit der W. Landesstelle für Naturschutz in dauernder Fühlung ist, hat auf Anregung dieser Stelle im Wochenblatt der Landesbauernschaft Württemberg vom 7. 12. 1935 einen Aufruf erlassen, für den die gesamte Bevölkerung Württembergs dem Landesbauernführer Württemberg von Herzen dankbar ist, um so mehr als in dem Lebenskampf, in dem das deutsche Volk steht, viele schmerzliche Eingriffe in die Natur und in die Landschaft aus wirtschaftlichen Gründen unvermeidlich sind. Der Aufruf hat folgenden Wortlaut:

„Unsere Vorfahren haben nachweislich für die Natur viel Sinn gehabt. Dies wird u. a. dadurch bestätigt, daß sie an bevorzugten Stellen Bäume pflanzten. Ich verweise auf die vielfach noch vorhandenen alten Ortslinden und auf einzeln oder in Gruppen gepflanzte Bäume in der Markung. Sie tragen zur Verschönerung des Landschaftsbildes wesentlich bei. Leider sind derartige Pflanzungen in der letzten Zeit stark vernachlässigt worden. Wir wollen dies aber wieder wettmachen.

An bevorzugten Stellen, z. B. im Mittelpunkt einer Ortschaft, an breiten Ortsstraßen, auf Hof- und Kirchplätzen, auf Schulhöfen und Erhöhungen außerhalb des Orts sollten Bäume einzeln oder gruppenweise gepflanzt werden. Wenn die Standortsverhältnisse es zulassen, sind hiefür Walnußbäume zu verwenden, weil sie nicht nur der Verschönerung dienen, sondern gleichzeitig Früchte und wertvolles Holz liefern. Bei geringerem Boden kämen Linden, Buchen, Eichen, Pappeln, Roßkastanien, Akazien, Ahorn, Platanen, Ulmen, Ebereschen, aber auch rasch wachsende und groß werdende Nadelhölzer in Frage. Hecken, Gestrüpp an Abhängen und Uferbepflanzungen der Wasserläufe dürfen nicht, wie es leider oft beobachtet werden kann, in unvernünftiger Weise beseitigt werden. Sie sind vielmehr zu erhalten und zu pflegen.

Ich fordere alle auf, dieser Frage ihre ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken und mit den Bürgermeisterämtern, wenn notwendig unter Hinzuziehung eines Fachmannes, über die Ausführung derartiger Pflanzungen unverzüglich zu beraten. Ueber das Ergebnis ist bis zum 15. Januar 1936 an die Kreisbauernschaften zu berichten, die die Berichte zusammengefaßt bis zum 1. Februar an mich weiterleiten."

Vorgehen gegen unerlaubte Geldmacherei

Erlaß gegen Mißstände beim nichtstehenden Gewerbebetrieb

In einem Erlaß des Wirtschaftsministers wird auf die beim nichtstehenden Gewerbe immer noch hervortretenden Mißstände hingewiesen und u. a. ausgeführt, daß immer wieder wegen der Ueberhandnahme und des Auftretens ausländischer Gewerbetreibender lebhaft Klage geführt wird. Ein Einzelfall gibt Veranlassung, besonders daran zu erinnern, daß bei Ausstellung und Ausdehnung von Wandergewerbescheinen an Ausländer das Vorliegen eines Bedürfnisses mit unnachsichtlicher Strenge zu prüfen ist. Die Säuberung des Wandergewerbes von umherziehenden Zigeunern hat in diesem Jahre Fortschritte gemacht. Aber einzelne Oberämter sind noch nicht mit der erforderlichen Härte vorgegangen. Ein Oberamt hat berichtet, daß in seinem Bezirk hausierende Zigeuner betroffen worden seien, die ihr Wandergewerbe mittels Kraftwagen ausgeübt hätten. Es ist klar, daß eine derartige Ausübung des Wandergewerbes durch Zigeuner nur schwer überwacht werden kann. Wenn Zigeuner das Wandergewerbe mittels Kraftwagen ausüben wollen, wird in der Regel die Annahme begründet sein, daß sie die Nebenabsicht haben, sich einer geordneten Ueberwachung nach Möglichkeit zu entziehen; in solchen Fällen käme die Ablehnung des Wandergewerbescheins auf Grund des § 57 b Ziff. 2 Gew.-O. in Betracht.

Nach Artikel 28 b des Landespolizeistrafgesetzes macht sich strafbar, wer sich gegen Entgelt mit Wahrsagen, Kartenschlagen usw. abgibt. Nicht strafbar ist jedoch der Vertrieb von Druckschriften wahrsagerischen Inhalts. Infolge der bisherigen Erfahrungen sollen künftig Wandergewerbescheine und Legitimationskarten zum Vertrieb solcher Druckschriften verweigert und eine Erlaubnis zum Verkauf derartiger Schriften an öffentlichen Orten nicht mehr erteilt werden; dies gilt nicht für den Handel mit Druckschriften, die sich wissenschaftlich, insbesondere kulturgeschichtlich oder ablehnend mit dem Wahrsagen befassen, oder die in fremden Sprachen erscheinen.

Der Verkauf von Bruchbändern im Umherziehen ist verboten, nicht aber das Aufsuchen von Bestellungen auf die Anfertigung von Bruchbändern, Bandagen und Leibbinden. Da jedoch die letztere Tätigkeit in der Regel mit einer Feststellung über die Art, Größe und Lage des Bruchs oder der sonstigen Körperbeschwerden, zu deren Behebung die Bruchbänder usw. angefertigt werden sollen, verbunden und daher als Ausübung der Heilkunde im Umherziehen anzusehen ist, soll die Ausstellung von Wandergewerbescheinen zu dem genannten Zweck versagt werden.

In größeren Gemeinden kommt es vor, daß in Räumen vielbesuchter stehender Verkaufsgeschäfte (Kaufhäuser) mit Genehmigung des Inhabers oder Leiters derselben sog. Propagandisten in eigenem Namen und für eigene Rechnung oder auch im Namen und für Rechnung eines Dritten (Auftraggebers) Warenneuheiten vorführen und verkaufen, um diese Waren rasch auf dem Markt einzuführen. In diesen Fällen liegt eine besondere Art von Wanderlager vor, auf die die Vorschriften über den Gewerbebetrieb im Umherziehen Anwendung finden. Hat der Unternehmer des Gewerbebetriebs, wie dies meist der Fall sein dürfte, in Württemberg einen Wohnsitz, seinen gewöhnlichen Aufenthalt und auch keine Betriebsstätte, so ist von ihm eine Ersatzabgabe zu entrichten.

Von mehreren Oberämtern wurde berichtet, daß sich die Fälle mehren, in denen Wandergewerbetreibende, bevor sie Antrag auf Veranlagung zur Ersatzabgabe stellen, zunächst um Auskunft nachsuchen, welchen Betrag sie entrichten müssen. Wie festgestellt werden konnte, wollen die Betreffenden dadurch erkunden, von welchem Oberamt die niedrigste Ersatzabgabe angesetzt wird. Dies gibt im Zusammenhang mit weiteren Klagen einzelner Oberämter über unterschiedlichen Gebührenansatz, z. B. bei Ausdehnungen von Wandergewerbescheinen, Anlaß, erneut auf die ergangenen Weisungen für die Festsetzung der Ersatzabgabe nachdrücklichst hinzuweisen. Eine gewissenhafte Einhaltung der dort enthaltenen Richtlinien für die Bemessung der Gebühren ist unbedingt erforderlich, damit ein möglichst einheitlicher Gebührenansatz gewährleistet ist. Ein Oberamt

Nach 40jährigem Auslandsdienst in der Heimat. Der Landesgruppenleiter „Südafrika" der Auslandsorganisation der NSDAP., Prof. Hermann Bohle, der Vater des Gauleiters Bohle, kehrte nach 40jähriger Tätigkeit im Auslande mit dem Woermann-Dampfer „Wartussi" in die Heimat zurück. Nach der Ankunft in Hamburg: Von links Amtsleiter Bisse, Leiter des Außenhandelsamtes der Auslandsorganisation Berlin, Heinrich Bohle, ein Bruder des Gauleiters, Prof. Hermann Bohle mit seiner Gattin, Gauleiter Bohle, der Leiter der Auslandsorganisation, SS.-Hauptsturmführer Haus und Amtsleiter Grothe, der Leiter des Inspektionsamtes der Auslandsorganisation (Heinrich Hoffmann, M.)

Der letzte Junker von Rothenburg

Roman von Paul Hain.

20. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Gut gebrüllt — Bruderherz. Aber genug. Deine Erstgeburt soll dir ungenommen bleiben. Du hast ganz gewiß kein Verdienst daran. Höre, Vater: das Bärbele steht unter meinem Schutz. Du kennst sie. Ein Mädel, das seinesgleichen nicht hat in Rothenburg! Und daß du's weißt: Ich pfeif' auf die Aebtissin mitsamt ihrem hochvermögenden Einfluß! Die Sachlage ist so klar wie das Wasser der Tauber da unten in der Sonne. Man wollte das Mädel wider ihren Willen ins Kloster stecken! Dem Kuntz hab' ich's gestochen! Rührt er mir das Mädel an, ist's aus mit ihm. Und Rothenburg steht auf meiner Seite! Ein ganz infames Spiel ist da versucht worden — ich krieg's schon noch heraus —"

Er warf den Kopf in den Nacken, sein Blick suchte den des Bruders, der den Kopf beiseite wandte.

„Und das Bärbele hat sich sehr gern von mir aus dem Wagen reißen lassen! Daß du's weißt, Vater: Das Bärbele ist mir versprochen! Sie ist meine Herzensjungfraue! Wir beiden wissen's von dem Tage, da ich gegen den Hessengrafen und den Nürnberger ins Feld zog. Mir gehört sie — und keinem Kloster der Welt! Und wenn die Aebtissin und der ganze Dominikanerorden noch einmal die Hände nach ihr ausstrecken, dann hau' ich mit dem Schwert drein und werd' ihnen zeigen, daß der Junker Jörg von Levetzing auch noch mit der Geistlichkeit fertig wird!"

Graf Siegbert stöhnte auf.

„Jörg — Jörg — du bist von Sinnen!"

„Nie war mir so klar im Kopf und so hell im Herzen, Vater. Kein Wort mehr über das Bärbele!"

Walter von Levetzing lachte höhnisch:

„Die Barbara Kuntz — hahaha! Des Junker Jörg Herzensjungfraue! Des Junker Jörg Fraue! Du bist wahnsinnig!"

Graf Siegbert richtete sich schwer aus dem Sessel auf.

„Jörg — was sprichst du da! Das Bärbele — gut — ist ein holdselig Mädchen — aber — Jörg, du bist doch ein Levetzinger! Ah — nun ahne ich —"

„Nichts ahnt Ihr, Herr Vater! Aber ja: Das Bärbele ist nicht nur ein holdselig Menschengeschöpf — sie ist so adlig in Art und Wesen, daß sich kein Ritter ihrer zu schämen braucht. Und — auf mein Ritterwort, Vater! — Sie wird meine Fraue! Daran gibt's nichts zu rütteln!"

„Jörg — du weißt nicht, was du sprichst —"

Dem glühten die Augen in heißer Leidenschaft.

„Ich dächte, Ihr habt mich noch nicht von der Seite kennen gelernt, Vater, daß ich Torheiten schwatze und tue. Was der Junker Jörg gesagt hat und versprochen hat — dafür ist er noch immer eingetreten! Mein Herzblut für die Jungfer Bärbele!"

Triumphierend rief er es durch die Halle.

Graf Siegbert stieß mit dem Stock auf den Fußboden. Die Erregung packte ihn.

„Nie — solange ich lebe — wird ein Levetzing eine Schreinerstochter zum Weib nehmen!"

Junker Walter nickte. Sein Gesicht war hohnverzerrt.

„Ein Bärbele liebt man — aber nichts anderes —"

Jörg taumelte vorwärts.

Der Zorn ging mit ihm durch. Die Hand griff in die zarte Halskrause des Bruders.

„Du — willst ein Levetzinger sein?!"

Walter erblaßte. Die glühenden Augen Jörgs leuchteten so dicht vor ihm, daß sie ihn förmlich brannten.

„Laß los —"

Ein Riß — verächtlich schleuderte Jörg die Spitze auf die Erde.

„Danke Gott, daß du mein Bruder bist," preßte er hervor. „Es wär' sonst anders gekommen."

„Das — vergeß ich dir nicht —"

Jörg achtete nicht der Worte. Er wandte sich wieder dem Vater zu.

„Es gibt nun wohl nichts mehr, worüber wir noch zu sprechen hätten —"

„Jörg — mein Wort bleibt bestehen! Ein Levetzinger nimmt niemals — bestimmt nicht zu meinen Lebzeiten — eine einfache Bürgerstochter zum Weibe!"

Trotzig erwiderte er:

„Und meines bleibt bestehen, Vater: Für Bärbele den letzten Herzschlag! Nun — wißt Ihr Bescheid!"

Er drehte sich um.

Verließ mit hallenden Schritten den Raum.

Graf Siegbert wankte. Ein Zittern erschütterte seinen mächtigen Körper.

„Walter —"

Der trat eilig hinzu und stützte ihn. Geleitete ihn zum Lehnstuhl.

„Er wird mich — ins Grab bringen —"

Walter schwieg. Er wußte, der Vater ertrug keine gewaltsamen Erregungen mehr. Die Jahre nagten an seiner Lebenskraft.

„Er schändet unsern Namen —" sagte er nun langsam. „Er bricht sich mit seiner Tollheit noch selbst das Genick."

„Und das Erbe, das ihm einst zufällt, wird allzu schnell in die Winde fliegen," murmelte Walter heuchlerisch.

Der Alte blickte auf.

„Du meinst —"

„Zweifelt Ihr daran?"

Ah — wenn er den Vater bewegen könnte, ein neues Testament aufzusetzen, das Jörg gänzlich ausschaltete. Das wäre ein Erfolg! Bisher war ihm ein immerhin erheblicher Teil des Levetzingschen Vermögens und der Liegenschaften versprochen, wenn auch die größere Hälfte einst Junker Walter zufallen würde.

Graf Siegbert lehnte sich zurück. Er schloß die Augen. Das Gespräch mit Jörg vorhin hatte ihn mehr angegriffen, als er zeigen wollte. Die Gedanken überstürzten sich. Sollte es wirklich möglich sein, daß Jörg — so ganz sein ritterliches Herkommen vergessen könnte!

Fortsetzung folgt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

hat berichtet, daß es, wenn ein Antragsteller sich weigere, die berechnete Ersatzabgabe zu bezahlen, einen entsprechenden Vermerk in dem Wandergewerbeschein des Antragstellers unter Angabe des errechneten Betrags, mache. In dem Erlaß wird empfohlen, diese Uebung allgemein durchzuführen, um auch auf diese Weise dem obenerwähnten Mißstand entgegenzutreten.

HJ-Stärke in den Schulen

Eine aufschlußreiche Zusammenstellung des Kultministeriums

Im Amtsblatt des Württ. Kultministeriums wird eine Uebersicht über die Stärke der Hitlerjugend in den Schulen des Landes nach dem Stand vom 1. Mai 1935 bekanntgegeben. Die erste Liste gibt eine Uebersicht über die Kreise, die nach dem Umfang der Beteiligung der Schüler(innen) an der Hitler-Jugend geordnet sind. Neben den absoluten Zahlen ist der anteilmäßige Hundertsatz berechnet. Zur Ergänzung sind die Zahlen der Mitglieder anderer Jugendorganisationen und die nicht organisierte Jugend angegeben. Danach waren am 1. Mai 1935 von 280262 Schülern in der HJ., im BdM., DJ. und JM. 173806 = 62,01 Prozent, gegen 166 577 oder 56,3 Prozent im Sommer 1934 bei 295 382 Schülern. Mitglieder anderer Organisationen waren es 21 405 = 7,64 Prozent (im Sommer 1934 23 098 gleich 7,8 Prozent) und Nichtorganisierte 85 051 gleich 30,35 Prozent (105 707 = 35,9 Proz.). Die zweite Liste gibt eine Zusammenstellung für die Mitgliedschaft bei der Hitlerjugend in den einzelnen Schulgattungen des ganzen Landes. Die Liste zeigt, daß HJ. und BdM in den höheren Schulen mit 83,1, in den allgemeinen und hauswirtschaftlichen Fortbildungsschulen mit 41,7, in den Gewerbeschulen mit 61,5, in den Handelsschulen mit 63,8, in den Frauenarbeitsschulen mit 55, alle diese Schulgattungen zusammen mit 55,1 Prozent vertreten waren. Die Stärke der DJ. und der JM. betrug an den höheren Schulen 80,7, an den Volksschulen 63,9, an diesen beiden Schulgattungen zusammen 67,3 Prozent.

Unsere Kurzgeschichte:

Papa Tommes und Ria Riti

Von WALTER SIEMES

Mit der ihm seit Monaten eigenen, nahezu ängstlichen Spannung durchblickte er, ehe er noch Hut und Mantel abgelegt hatte, stehend die eingelaufenen Postsachen, und der Ausdruck von Kummer und Mißmut in seinem Gesicht vertiefte sich. Als er sich zur Garderobe umwenden wollte, sah er den von Emmi, der Sekretärin, hingelegten Zettel: „Ria Riti im Londoner Hof anrufen."

Die Nachricht, er habe das große Los gewonnen, hätte seine Verwandlung nicht vollkommener machen können. Die Falten im Gesicht machten einem fast feierlichen Frohsinn Platz, die großen blauen Augen bekamen ein jungenhaftes Leuchten, seinen Hut wirbelte er aus vier Meter Entfernung an den Kleiderhaken. Klatsch, da hing er.

Es fiel ihm schwer, sich zu beruhigen: trällernd und pfeifend tänzelte er ein paarmal im Zimmer auf und ab, öffnete dann, immer noch im Mantel, eine Lade des Schreibtisches und holte ein kleines Mäppchen hervor . . .

Manches hatte Papa Tommes, der Varietéagent, Mittler zwischen Künstlern und Bühnen, schon durchgemacht in seinem Leben, das jetzt sich den fünfzig näherte, vieles an Not und Leid, vieles auch an Freude und stolzer Genugtuung, wenn er Wankenden hatte helfen oder gar einem jungen Menschen den Weg hatte ebnen können zu Ruhm und Anerkennung. Vieles war in ihm, das er nie vergaß und das dennoch verdunkelt blieb vom Schatten der Erinnerung und stets wachen Gedanken an die kleine Ria.

Da hielt er nun wieder ihr erstes Bild in den leise zitternden Händen: Ria in Leipzig als schelmische Puppenfee, in einem federleicht duftigen Kleidchen, in den großen dunklen Augen noch das Staunen des Kindes. Wenige Monate vorher erst war vom Kindhaften nichts zu gewahren gewesen, als Papa Tommes sie in der Tanzgruppe eines Hamburger Tingeltangels gesehen, sie herausgefischt und in eine harte Schule gegeben hatte. Und in Leipzig war, vor den Augen des begeisterten Tommes, ihrem ersten Auftreten der entscheidende Erfolg beschieden gewesen, die Krönung ihres großen Weges.

Mit träumerischem, seligem Lächeln nahm er Karte um Karte aus dem kleinen Mäppchen: Karten aus Berlin, Dresden, Frankfurt, Düsseldorf, aus Amsterdam, aus Brüssel und aus Paris, und auf der Rückseite einer jeden war in steilen, zierlichen Buchstaben zu lesen: Dem Papa Tommes herzliche Grüße von seiner dankbaren Ria.

Ja, sie war dankbar gewesen, die Kleine, und nie hatte sie es versäumt, bei ihrem Betreuer auf einen Sprung hereinzuwirbeln, wenn der Weg sie in die Nähe geführt hatte. Nun aber war er seit langem ohne Nachricht gewesen, und nur daß sie in Frankreich gastiere, hatte er von Kollegen gehört. „Es gibt doch keine Dankbarkeit in der Welt", meinte er da manchmal, und als leide seine Seele unter der bösen Unvollkommenheit des Menschengeschlechts, zogen Gram und Bitterkeit bei ihm ein.

Aber nun war sie da, die kleine Ria! Was aß er noch und zauderte! Nach Hause, sich umziehen, ein Lied gepfiffen, einen Blumenstrauß her und hin zu ihr! Den Hut schief auf dem Kopf, „Auf in den Kampf, Torrero!" auf den gespitzten Lippen, schob er davon, und Emmi schüttelte mit nachsichtigem Lächeln den Bubikopf hinter ihm her.

Als er auf dem Wege von der Wohnung ins Hotel noch einmal am Büro ausstieg, um einige Anweisungen zu geben, empfing ihn schon die Sekretärin: „Frau Ria hat noch einmal angerufen. Sie möchten sich beeilen, ihr Mann müsse am Abend wieder in Paris sein, und um Mittag ginge der Zug!"

Da welkte fahle Blässe jäh das Gesicht des alten Tommes. Beide Hände aufgestützt auf den Schreibtisch, ließ er sich noch einmal wiederholen, was angerufen worden war, ehe er mit müder Gebärde abwinkte: „Ist gut. Sie können gehen."

Als sei er plötzlich erschöpft, so ließ er sich schwer in den Sessel fallen und saß dann lange, das Gesicht in den Händen vergraben, die Augen ins Ungefähre gerichtet, mit gramvollen und zwiespältigen Gedanken. War denn nicht alles in Ordnung: daß nun, da der große Rausch zu verwehen begann, da die Tage der Besinnung häufiger wurden, da aus der Knospe die Blüte geworden, einer kam und sie wegnahm? Es ist gut so, alter Tommes, es ist gut. Vielleicht, daß sein Kopf schon einzusehen begann, was das irrende, dumme, kindliche, alte Herz noch nicht wahrhaben wollte, jenes Herz, über das der Verstand die Kontrolle verloren hatte.

„Rufen Sie", rief er ins Nebenzimmer, „in einer Viertelstunde den Londoner Hof an und sagen Sie, daß ich habe verreisen müssen!"

Nun nicht mehr lächelnd, sondern mitleidsvolles Staunen im Gesicht, blickte Emmi hinter dem Davontappenden her und sah ihn müde in den wartenden Wagen steigen.

Aus der Heimat vertrieben. Die vier ausgewiesenen Heimattreuen aus Eupen-Malmedy, die von der Aachener Regierung nach Aachen geholt wurden. Von links nach rechts: Peter Debottay, Joseph Debottay, Heinrich Debottay und Paul Foxius. (Weltbild, K.)

Inserieren heißt profitieren!

Kennst Du Hunger und Kälte?

„Volksgemeinschaft kann nur werden, wenn Du, den ersten Schritt dazu tust, indem Du Deinem Bruder die Hand gibst!"

So rief der Hauptamtsleiter der NSV. Erich Hilgenfeldt auf der großen Ravensburger Tagung am letzten Sonntag. Ein kleiner Schritt zur Volksgemeinschaft ists auch, wenn Du bei der Sammlung der deutschen Jugend Deine Pflicht tust, ein kleiner warmer Händedruck ists für den Dir unbekannten Empfänger, wenn Du für ihn ein gutes und geschmackvoll gerichtetes Weihnachtspaket hast!

Gleiches Mißgeschick und gleiche Not
läßt hell uns sehen, daß wir Brüder sind,
läßt hell uns sehen, daß die Pflicht gebeut,
durch Hilfe soll gemildert unser Schmerz,
durch Beistand unsre Last erleichtert sein.

„Ich richte diesen Appell an das ganze deutsche Volk, an die Reichen genau so, wie an die vom Glück nicht so Gesegneten. Es möge jeder von ihnen bedenken, daß es Volksgenossen gibt, die noch ärmer sind". (Adolf Hitler am 9. Oktober 1935).

Beherzige des Führers Worte und glaube nicht, oder rede Dir nicht selber vor: Die sollen geben, die mehr haben, als ich!" — Gewiß sollen die geben, und mehr geben als Du, aber auch Du sollst geben, weil und soviel Du geben kannst. Denn **nicht, was** Du gibst, ist Hauptsache, **sondern daß Du gibst.**

Humor

Der Arzt prüfte die Sanitäter, die im Examen standen.

„Was würden Sie tun, wenn ein Ertrunkener auch nach Wiederbelebungsversuchen keine Lebenszeichen von sich gibt?"

Da schwitzte der Prüfling arg. — Und dann rief er mit hoffnungsfrohem Eifer: „Ich gebe ihm ein Glas Wasser!"

*

Was kostet dieses Zimmer?
Monatlich vierzig Mark mit Kaffee!
Ist Licht in diesem Preis mit einbegriffen?
Tageslicht ja! Elektrisches nicht!

Das neue Nachmittagskleid

Typisch für die Modelinie der Nachmittagskleider ist die neuartige Schnittform der Ärmel. Selten sehen wir den normal eingesetzten, schlichten Ärmel, immer ist er durch seine Weite besonders betont, zeigt angeschnittene Passenteile oder fügt sich in aparter Linienführung dem Leibchen ein. Neue Farben für stumpfe Seidenstoffe und Samt sind: Rost, Türkis, Tintenblau und Violett.

K 28114. Dunkles Seidenkleid in durchgehender Schnittform für stärkere Figuren. Als Garnitur helle plissierte Georgettefalbeln. Erf.: 4,25 m Stoff, 90 cm br. B.B.-Schn. f. 96, 104, 112 cm Obw.

K 28085. Kasakkleid aus dunkelgrünem Samt mit sehr modischen Passenärmeln und kleinem Stehkragen. Erf. 5,70 m Samt, 70 cm breit. B. Beyer-Schnitte für 92 u. 100 cm Obw.

K 28001. Weiße Platt-, Kurbel- oder Soutachestickerei ziert boleroartig das Kleid aus schwarzem Krepp-Satin. Erforderlich: 2,90 m Stoff von 95 cm Breite. Bunte Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite erhältl. Beyer-Abplättmuster Nr. 11521/VII.

Zeichnungen: Schröder

Modelle aus „Beyers Mode für Alle"

K 28259 K 28103 K 28278 K 28263

K 28114 K 28085 K 28001

K 28259. Ein Jabot aus gelackter Spitze ziert das Kleid aus Samt oder weicher Seide, das an den Passenärmeln und vorn am Rock gerechte Motive zeigt. Erf.: 3,35 m Stoff, 90 cm br. B. Beyer-Schn. f. 92 u. 100 cm Obw.

K 28103. Aus 2,10 m Wollstoff von 130 cm Breite kann man sich das flotte Nachmittagskleid in durchgehender Schnittform herstellen. Strahlenförmige Biesen. Bunte Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite.

K 28278. Einfaches, sehr stilvolles Kleid aus rostbraunem Cloqué mit schwarzem, goldberandeten Wildledergürtel. Erforderlich: 4 m Stoff von 90 cm Breite. Bunte Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite.

K 28263. Elegantes Nachmittagskleid aus stumpfer Seide mit breiter Schulterpasse und hochstehendem Kragen. Erforderlich: 3,30 m Stoff von 90 cm Breite. Bunte Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die deutsche Glocke

Durch ihren Mund von deutschem Land und Volke tut sie kund

Nr. 21 Sonderbeilage der NS-Presse Württemberg 1935

Ostpreußen / Von Agnes Miegel

Das Weichselland

Wenn du nach Ostland fährst, wie deine und unsere Vorväter, dann grüßt dich als erste an der Schwelle Ostpreußens (s. S. 2) die Marienburg. Schon von der Nogatbrücke, über die der lange Zug klirrt, der dich von der Weichselbrücke bei Dirschau durch das fruchtbarste ostdeutsche Bauernland, das Werder trug, fliehst du über dem breiten, heute leeren Strom den riesigen roten Backsteinbau, mit dem funkelnden Dach des Hochschlosses. Keine andere Burganlage Deutschlands läßt sich an Größe, an Schönheit, an geschichtlicher Bedeutung mit dieser Burg, dem Hochmeistersitz des Deutschen Ordens, vergleichen, der von der Weichsel her dieses stärkste deutsche Grenzland germanischer Kultur mit seinem Schwert und seiner weisen Führung dem deutschen Bauern und Bürger zurückgewann. Weichselaufwärts von der blühenden Laubenstadt Marienburg dehnen sich Wiesen und Kornfelder — Land, das deutscher Pflug und Spaten in siebenhundertjähriger Arbeit der Urgewalt des Wassers abrang und es mit mühsam gebautem, sorgsam bewachtem Deich schirmte. Weit über ihn, über deutsches und verlorenes Land, über unseren einzigen Zugang zum Strom blickt das mächtig in diesem Boden verankerte Ordensschloß von Marienwerder.

Frische Nehrung und Haffküste

Elbing ist die zweitgrößte Stadt Ostpreußens und die älteste, das niederdeutsch rührige Schiffsbauerkind des Deutschen Ordens und der Lübischen Hanse, das getreu Lübisches Recht und Bauart bewahrte im hohen Giebelhaus. Der Wasserweg zum Haff führte einst wie heut vorbei an blühender Stadt und hämmernder Werft, an fachwerkbuntem Bauernhaus und weiten Wiesen. Weit übers Haff bis zum Seekanal schwingt das mächtige Geläut des Braunsberger Domturmes, vorbei an der Ruine Balga, die wie Lochstädt drüben Schlüsselburg der Pregelmündung war, deren Pflichten heut die Lotsenstadt Pillau am Tief ausübt, an deren Mole die weißen schönen Schiffe des Seedienstes Ostpreußen anlegen.

Das Oberland

Der Wasserweg der bunten Paddelboote, die von Elbing durch den Oberländischen Kanal nach Osterode am Drewenzsee gleiten, folgt dem uralten Bernsteinweg oströmischer Händler, den über waldigen Hügelkamm und Knüppeldamm im Moor die mächtigsten Ostgermanenstämme, südwärts von hier abwandernd, zogen. Durch das Wildvogelreich des verkrautenden Drausensees, an sprosser-durchklungnem Gutsgarten, an fleißigen Sägemühlen, an den Laubenhäusern der Dorfgehöfte gleitet das Boot vorbei durchs grüne Oberland. Ueber blühenden Schwertlilien am Ufer dunkeln die alten Linden der Heerstraße, die Napoleons Armee und Hindenburgs graues Heer zogen. Kleine Ordensstädte mit wehrhaften Wällen und Burgkirchen stehen auf den Hügeln, Fohlengärten, Herdetränke und endlose Roggenschläge wechseln mit stillen Seerosenflächen und unermeßlichen lichten Buchenwäldern.

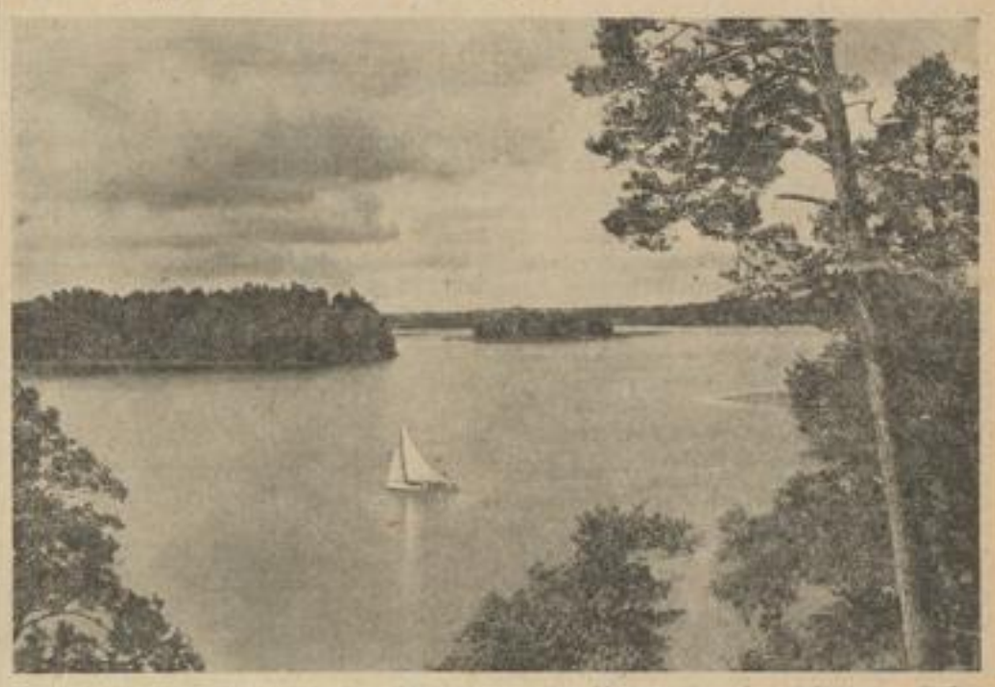
Fischerdorf Gilge am Kurischen Haff — Aufnahme: Benzinger, Stuttgart.

Das Ermland

Wohlhabend durch die treue Erdverbundenheit seiner frommen Kinder und ihren zähen Fleiß dehnt sich das Ermland von Frauenburg bis zur prächtigen barocken Wallfahrtskirche von Heiligelinde bei Rössel, von Bartenstein, das schöne Hügeltal der raschen Alle aufwärts bis zu Allenstein, der festlich prächtigen, lebhaften Stadt um die große rote Ordensburg. Im Dialekt und der Bauweise seiner reichen Dörfer und Städte mit den Laubengängen ist diese Tochtergründung der fränkischen Siedler aus Schlesien ebenso wie in der Lieblichkeit ihrer Hügellandschaft nachbarlich dem Oberland verwandt. Sein Herz ist Heilsberg, dessen Bischofssitz mit dem unvergleichlichen Remter heute neu zu edler Schönheit erwacht. Würdig wie dieses Schloß, dessen deutsches Kapitel in schwersten Kriegsnöten treu zu deutscher Art und Sache stand, sind die Ordensburgen von Allenstein und Rössel, überall zeigen die Heimatmuseen darin von der werkfrohen Tüchtigkeit des lebensvollen Stammes.

Masuren

Masuren — mit den langgezogenen Wällen seiner Moränekuppen, mit den weiten Seeflächen, mit der dunklen Unendlichkeit seiner Waldheiden, liegt es schirmend um den Süden und Südosten Ostpreußens. Von all den umkämpften Feldern des Grenzlandes hat kein Boden so viel Blut getrunken wie dieser. Gegen alle Stämme des Ostens hat hier der Deutsche, der Germane, von je gekämpft. Ein Heldensang deutscher Tapferkeit sind die hohen Kreuze der Heldenfriedhöfe vom Schwenzaitsee bis Frögenau. Ein Ehrenkranz stehen sie um das mächtige Turmmal von Tannenberg, wo der reisige Heerführer, der Sohn und Befreier dieses Landes, schweigend zur Ruhe getragen wurde. Aber keine Kriegsnot, keine Bauernnot hat je die Lebenskraft, die zukunftgewisse Gläubigkeit dieses Stammes gebrochen. Aus neu erstandenem Hof, aus neuer Siedlung schallt zur Erntezeit, wenn die goldenen Hocken der Hügelfelder überm See eingefahren sind, das frohe Lied des „Plon". Der Masure ist der sangesfrohste der gern singenden Ostpreußen, mit vielen schönen Volksliedern bewahrt er getreu Vorväterbrauch, Holzbau und Webart. Bewahrt eine durch nichts erstickte Lebensfreude, so wie das Wappen der wiedererstandenen See- und Inselstadt Lyck das silberne Kreuz vom Halsschmuck der Skomandstochter bewahrt, den hier der Boden wiedergab. Prachtliebend, tapfer, der Pferdezucht und Falkenbeize kundig war das Herzogshaus der Sudauer und ihr Volk. Noch heute blüht hier, wie in ganz Ostpreußen, die Pferdezucht. Hof an Hof zeigt es. Ueberall in dem schönen Land an den Seebuchten liegen die Herbergen für die wandernde Jugend, liegen neue hübsche, neuzeitliche Gaststätten in den Städten und an den Seen. Dicht neben dem menschenquirlenden Leben der bunten Terrassen von Rudczanny glänzt der Inselfrieden des Niedersees, fließt airenstill und klar die schöne Krutinna. Weiße Dampfer, bunte Boote, Fischerkähne, weiße Segeljachten geben der Seenlandschaft mit ihrer starken, nordischen Farbigkeit den Hauch ständiger Festlichkeit. Unvergeßlich bleibt die Erinnerung an einen lichten Mittsommerabend, lindenduftend, am Seglerhafen von Lötzen. Unvergeßlich ein frostklarer, funkelnder Wintermorgen dort oder bei Jägerhöhe-Angerburg, wenn die Segelschlitten übers Eis gleiten, von den schimmernden Hängen aus dem Urwald die Schneeschuhläufer sausen. Unvergeßlich aber auch die stille Predigt der Ruhmeshalle in der Feste Boyen, der Verteidigerin Lötzens. Und immer wieder unvergeßlich über allem Ernst, über der immer gegenwärtigen großen Vergangenheit dieses Landes, in das wie ein Glockenton die Erinnerung an den Tag der Abstimmung schwingt, — seine strahlende Lebensfreude, die kindlich heitere, die sich an den irdischen Gaben erfreut, vom berühmten Schwarzbrot bis zu all den guten Dingen, die die Bauernwagen mit den flinken Pferdchen zu den riesigen Marktplätzen — der von Treuburg ist der größte — bringen, bis zu der geräucherten Maräne, der Berühmtheit Nikolaikens!



Masurischer See mit den in herbstlicher Schönheit auf ihm schwimmenden, baumbestandenen flachen Inseln. — Aufnahme: B. Perlina, Königsberg

Königsberg und Umgebung

Königsberg. Haupt- und Residenzstadt nennt sie sich — und welche Stadt täte das mit solchem Recht wie sie, das Ordenskind, Herz und Haupt ihres Ostlandes, gewappnete Wächterin von Hafen und Pregelmündung, Schirmherrin der Gaue Samland und Natangen? Mit der Wucht ihres grauen Ordensschlosses, das wie eine Schatzkammer die alte Krönungskirche der Preußenkönige, die reichen Sammlungen birgt (und die berühmteste Weinstube des Ostens, das „Blutgericht"), liegt sie über den Hügeln der alten Stadt, die längst den Ring ihrer Wälle sprengte. Zu ihren Füßen, dicht neben dem Marktlärm der alten Inselstadt, in der Stille des Hofes der alten Universität, ruht Immanuel Kant — er, dem sie groß genug war, an ihr die Welt zu erkennen. In dem roten Dom schlafen die Gründer und Lenker der Stadt, der heute so mächtig wieder erblühenden. Noch lebt am alten Hafen die Vorväterwelt der schönen Fachwerkspeicher — aber es lebt die neue zukunftsgewisse Zeit in den weiten Anlagen des neuen Hafens, in dem Doppelring der Grünanlagen, in den festlich schönen Neubauten darin, in dem Kranz neuzeitlicher Stadtrandsiedlungen, mit dem Königsberg und seine nie ganz dem Acker entfremdete Siedlerbevölkerung bis in den Felderfrieden draußen wächst. Man muß die Stadt sehen zu ihrer hohen Zeit, der Ostmesse im Spätsommer, dann fühlt auch der Fremde, wie sie so ganz Mittelpunkt dieses Grenz- und Bauernlandes ist, wenn alt und jung sich dort drängt, um die Heerschau zu sehen von Gewerbe und Handwerk, die berühmten Herdbuchtiere und noch berühmteren Pferde — und wenn dazu arbeitsbegierig die Maschinen lärmen.

Das Samland

Der Königsberger wäre nicht halb so lebensfroh ohne sein Samland! Diesen mächtigen Block fruchtbarer Ackererde und grüner Waldhügel zwischen den Dünenketten der beiden Haffe, diesen alten Wikingerfriedhof und Bernsteinschatzturm, diese Korn- und Obstkammer, diesen Bauernhof und Fischerhafen, der seinen Markt unerschöpflich mit allem Guten versorgt, von der Milch der schwarzbunten Herden bis zur braunen Räucherflunder. Der für ihn die große Sommerstube, der Badeteich und die Sandkaule bleibt, zu der man zu Fuß, zu Wagen, zu Rad, zu Auto, sogar mit Boot und Dampfer strebt; aber am liebsten doch im vollgepfropften Zug vom hellen Bäderbahnhof am Adolf-Hitler-Platz!

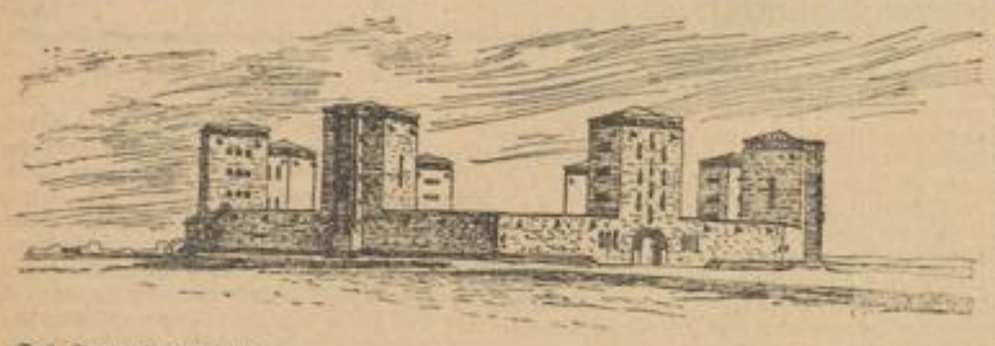
Kurische Nehrung

Wenn ein deutsches Kind jenseits der Weichsel auch sonst nichts von den Schönheiten Ostpreußens weiß — einen Namen kennt es doch: Kurische Nehrung: Und mit Recht, — denn jeder Deutsche soll dies einzige Stück Welt einmal sehen! Nirgends sonst an einer unserer Küsten — auch nicht in den schönen Dünen der Nordsee — gibt es eine Morgen- und eine Abendwanderung wie die über den Kamm der Hochdünen. Es ist nicht Wüste — es ist die Großartigkeit der Einsamkeit, es ist das unvergleichliche Farbenspiel flimmernden Sandes zwischen grünblauer schäumender See und silberblauem Haff mit dem perlmutternen Wolkenzug darüber. Es ist Tod und Schweigen dicht neben einem Paradieseshaum, funkelnd von Pappelblättern, rot von Thymian, mit sausenden Kiefernwäldern, die seltenste Blumen bewachen, mit silbernen Stranddisteln, mit Dornbüschen und Ellern, aus denen der Elch äugt, so wie drüben am grünen Wiesenufer des Haffs und dem Erlenforst. Es ist ein Reichtum an seltensten Vögeln, unablässig über den wolkigen Himmel treibend im Herbst und Frühling — denn das störcheumkreiste Rossitten ist Vogelwarte, ist der Rastort aller nordischen Wandervögel — es ist zu Recht auch das Lager der Segelflieger.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die alten Preußen / Von Dr. Erich Weise

Das altpreußische Blutserbe im deutschen Menschen unserer Ostmark ist erst in letzter Zeit richtig erkannt und gewürdigt worden. Früher war man geneigt, Zahl und Bedeutung des preußischen Volksteils, der nach der Besitznahme durch den Deutschen Orden erhalten blieb, gering zu veranschlagen. Mit fortschreitender Forschung hat sich aber immer mehr die Erkenntnis durchgesetzt, daß in manchen Gebieten, besonders auf dem Lande, die preußische Erbmasse der deutschen zum



Das Tannenbergdenkmal

wenigsten das Gleichgewicht hält. Das geht aus der geschichtlichen Entwicklung, wie wir sie jetzt kennen, mit aller Deutlichkeit hervor.

Die alten Preußen sind Indogermanen und gehören zu dem sogenannten „baltischen Sprachstamm". Blutsmäßig unterscheiden sie sich ganz erheblich von den Slawen und auch von den Litauern und Letten durch einen starken germanischen Einschlag.

Von den benachbarten Ostgermanen haben die Preußen schon in vorgeschichtlicher Zeit reiches Kulturgut übernommen, wie die Grabfunde beweisen. Seit Ende des 8. und besonders im 10. und 11. Jahrhundert verstärkt sich der germanische Einfluß durch die Berührung mit den Wikingern, die ihre Niederlassungen besonders an der Küste des Samlandes hatten, das sie Witland oder weißes Land nannten, weil sie von der See aus zuerst die helle Steilküste erblickten. Dänische Geschichtsschreiber erzählten von Beutezügen, bei denen die Schiffe verbrannt wurden, um die Männer zu äußerster Tapferkeit anzuspornen. Nach dem Siege heirateten die Wikinger preußische Frauen und ließen sich durch sie für immer an die neue Heimat fesseln. Die Blutmischung mit den Wikingern darf in der Tat so hoch veranschlagt werden, daß man dem größten Teil des samländischen Adels skandinavische Abkunft nachsagen kann.

Demgegenüber sind die Beziehungen der Preußen zu den Polen ohne nachhaltige Wirkung geblieben. Nach allen erhaltenen Nachrichten haben auch fast andauernd Kämpfe stattgefunden. Der friedliche Handel mit den Germanen der nordischen Länder ist auf jeden Fall lebhafter gewesen als der mit den Polen.

Die Vermischung mit den Germanen wurde bei den Preußen offenbar durch eine gewisse Verwandtschaft erleichtert. Schon die römischen Schriftsteller rühmen an den Preußen, die sie Aestier nennen, die blauen Augen, die frische, blutreiche Gesichtsfarbe und vor allem die körperliche Größe, Vorzüge, die sich noch heute in Ostpreußen in stärkerem Maße als bei anderen Deutschen erhalten haben.

Die höchste Tugend der alten Preußen war die Gastfreundschaft. Sie waren das einzige Volk an der Ostseeküste, das kein Strandrecht übte, sondern Schiffbrüchige hilfreich aufnahm. Nur eine Voraussetzung machten diese großzügigsten aller Gastgeber: Der Fremdling mußte den Namen des Hausvaters wissen. Dann aber stand ihm das ganze Haus zur Verfügung wie sein eigenes. Trinkfest allerdings mußte er auch sein. Wer nicht richtig mithalten konnte, verfiel der allgemeinen Verachtung, und auch das ist etwas, wofür der Ostpreuße heute noch Verständnis hat.

Alles in allem waren die Preußen ein urgesunder, mannhafter Menschenschlag mit einer durchaus nicht tiefstehenden aber auch wieder sehr aufnahmefähigen Kultur.

Dem Christentum haben sie zuerst heftigen Widerstand entgegengesetzt, weil es ihnen von den Polen gebracht wurde.

Das Ende der polnischen Mission war ein völliger Zusammenbruch. Die Preußen erhoben sich mit Macht zum Schutze ihrer bedrängten Freiheit, schlugen die Polen zurück und gingen ihrerseits zum Angriff über, der so bedrohlich wurde, daß der polnische Teilfürst Konrad von Masovien um die Wende des Jahres 1225 den Deutschen Ritterorden um Hilfe bitten mußte.

Die Besitznahme des eigentlichen Preußens begann mit der Gründung der Stadt Marienwerder im Jahre 1233. Zum Teil mußten die freiheitsstolzen Preußen hart bekämpft werden.

Ganz besonders glanzvoll bewährte sich die kluge Staatskunst des Ordens gegenüber den Samländern. Mit Gewalt war gegen diesen nordisch stark beeinflußten Stamm ohnehin nicht viel zu erreichen. So begnügte sich der Orden damit, als festen Stützpunkt im Jahre 1255 die Burg Königsberg anzulegen. Dann gelang es ihm, zunächst die führende Adelsschicht durch Bevorzugung und Belohnung oder auch durch den lockenden Glanz bereitwillig verliehenen Rittertums zu sich herüberzuziehen. Nach dem Adel kamen die begüterten Freien an die Reihe, denen man ihren Besitz sicherte und durch Vorrechte verbesserte. So wurde die breite Masse führerlos und konnte beim geringsten Versuch eines Aufstandes unterdrückt werden.

Die Verschmelzung zwischen Preußen und Deutschen vollzog sich in einer vollkommen absichtslosen friedlichen Entwicklung ohne die geringsten Zwangsmaßnahmen. Wie im Samlande, so hatte auch in anderen Landschaften, besonders in Pomesanien, die großzügige Politik des Ordens die führende Schicht und die wohlhabenden Grundbesitzer zum freiwilligen Uebertritt bewogen. Der preußische Adel verschmolz schon sehr bald mit dem deutschen zu einem einheitlichen Adelsstande.

Länger dauerte es, bis die bäuerlichen Schichten zum Ausgleich gelangten. Die Einwanderung der deutschen Bauern begann in den beiden letzten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts, nach dem zweiten Jahrzehnt des 14. versiegte der Zustrom bereits wieder. Die weitere Ausdehnung des deutschen Volksteils vollzog sich durch Binnenwanderung. Die Einwanderer wurden vom Orden in jeder Beziehung gefördert und waren den kleinen preußischen Bauern wirtschaftlich stark überlegen. Vor allem besaßen sie in dem eisernen Scharenpflug ein unvergleichlich besseres Ackergerät als die Preußen mit ihrem hölzernen „Haken", der sich heute noch als „Zoche" erhalten hat. Sie konnten damit verhältnismäßig wenig umfangreichen Boden ungleich einträglicher bearbeiten und auch Waldland roden. Preußen haben von Anfang an nur an den zufällig waldfreien Stellen gesiedelt. So war es den Deutschen ein leichtes, für das überlassene Land einen jährlichen Zins in Geld oder Naturalien zu entrichten, während die Preußen nichts übrig hatten als ihrer Hände Arbeit, die sie dem Orden oder ihrem privaten Grundherrn in Gestalt des Scharwerks, d. h. bäuerlicher Arbeitsleistung, erstatten mußten. Dadurch wurden sie unfrei und mißachtet.

Dieser soziale Unterschied verschwand aber, als nach der Tannenberger Schlacht und den folgenden unglücklichen Kriegen die wirtschaftliche Lage der deutschen Bauern rapide absank. Bald konnten auch sie keinen Zins mehr zahlen, wurden scharwerkspflichtig oder gar als Gutsuntertanen in die neuen riesigen Güter einbezogen, die der Orden den Söldnerführern geben mußte, weil er sie anders nicht bezahlen konnte. Nun war wirtschaftliche Notlage längst kein besonderes Kennzeichen der Preußen mehr. Es gab nur noch einen einzigen notleidenden Bauernstand, der sich späterhin auch durch Heiraten zwischen Preußen und Deutschen immer enger zusammenschloß.

Das einzige Unterscheidungsmerkmal blieb im 16. Jahrhundert die Sprache, die sich aber auch nur bei wohlhabenden freien preußischen Bauern erhalten hatte.

Spurlos ist die preußische Sprache aber nicht vergangen. Sie hat sich vor allem in zahlreichen Ortsnamen erhalten.

Schließlich macht sich die preußische Lautbildung auch noch in dem berühmten ostpreußischen Dialekt bemerkbar, der keiner anderen deutschen Mundart zu vergleichen ist. Es ist eigentlich ein Deutsch mit preußischem Akzent, das Deutsch, das die Preußen lernten und so sprachen, wie ihre Mundbildung es gestattete. Eine viel beobachtete Erscheinung zeigt, daß auch Angehörige der herrschenden Sprache sich den Akzent der beherrschten aneignen, wenn sie ihn viel sprechen müssten. So entstand der einheitliche ostpreußische Dialekt bei Deutschen und Preußen.

Auch das Blut der alten freiheitsstolzen Streiter ist erhalten, und viele alten Sitten und Gebräuche leben noch, die jetzt mit Eifer und Verständnis wieder aufgespürt werden.

Die Marienburg

Von Robert Budzinski

Altpreußens geistige Leistung

Von Stadtschulrat Dr. Ulrich (Königsberg)

Der harte Daseinskampf in unserem Kolonisationslande stellte einen scharfen Ausleseprozeß dar. Wer nicht imstande war, sich zu behaupten, der ging unter. Was wunder, wenn wir gerade hier im deutschen Osten ausgeprägte Verstandesmenschen finden, die, weil sie nicht mehr der starren Ueberlieferung des Mutterlandes verhaftet sind, ganz neue Wege gehen. Der in Thorn geborene Nicolaus Kopernikus arbeitete 30 Jahre lang als Frauenburger Domherr an seiner das ganze kosmische Gefüge umwälzenden Tat, die der Sonne Halt gebot und die Erde aus ihren Angeln hob. Diese Großtat des Kopernikus ist nur durch seine kritische Geisteshaltung gegenüber den geltenden Dogmen möglich gewesen; und so besteht denn auch das, was als geistige Leistung unserer Heimat zu werten ist, zu einem großen Teil aus Arbeiten, die einer aufbauenden Kritik dienen.

Gottsched aus Juditten bei Königsberg schreibt, bevor er selbst zu dichten anfängt, seine „Kritische Dichtkunst". Das Neue an diesem etwas doktrinären Professor ist, daß er in seinem Reformwerk, das er von Leipzig aus unternimmt, aus nationalsittlichen Gründen Deutschlands Anbetung der französischen Kunst zu bekämpfen und eine gleichwertige deutsche Dichtung zu schaffen versucht. Dieses Sichaufbäumen gegen eine Ueberfremdung deutschen Geistes und Landes eignet dem Ostpreußen wie kaum einem anderen Stamm. Die Befreiung 1813 gegen das politische Joch des Korsen ging von Königsberg aus gegen den Willen der Krone, und die Gedanken Adolf Hitlers fielen hier auf den fruchtbarsten Boden; denn fast 100 Prozent, der höchste Prozentsatz von ganz Deutschland, stimmte in der letzten Abstimmung für den Führer. — Ebenso beginnt Herder aus Mohrungen mit der Kritik des Bestehenden durch seine „Kritischen Wälder", desgleichen fühlt Hamann sich gezwungen, seine „Aesthetik" zu schreiben. Mit der ihm eigenen Gründlichkeit setzt sich Kant mit den Gesetzen der Aesthetik auseinander, befruchtet Schiller in dessen ästhetischen Briefen, in seiner Lehre vom Schönen und Erhabenen, von naiver und sentimentalischer Dichtung. Hier weist Kant auch noch heute mehr denn je dem geistigen Leben und der Kunst neue Wege.

Ostpreußen würde aber doch als ein an geistigen Leistungen recht armes Land anzusprechen sein, wären seine Leistungen nur auf dem Gebiet einer wenn auch aufbauenden Kritik zu suchen. Schon Kant ist nicht nur der Kritiker. Er ist der große Erzieher zur Sittlichkeit und zur Liebe zum Größeren und Höheren des deutschen Volkes und der Welt. Er lehrt uns, die Mannigfaltigkeit in der Einheit zu denken und bereitet so das Ganzheitsstreben unserer Zeit vor, das der organischen Weltanschauung des Nationalsozialismus zugrunde liegt. Er ist heute durch sein Werk, das mit dem Wissen aufräumte, um dem Glauben Platz zu machen, in gewissem Sinne mitten unter uns. Wenn wir heute weniger von den Rechten als von den Pflichten sprechen, seinen kategorischen Imperativ als die sittliche Grundlage unseres Lebens anerkennen, so spüren wir die Linie, die durch diese strenge Auffassung von der Pflicht vom friedericianischen Zeitalter, von Kant zu den Befreiungskriegen und zu unserer Bewegung führen. Auch wenn wir heute wieder zu dem Grundsatz uns bekennen, stets eine Sache um ihrer selbst und nicht um des schnöden Vorteils willen zu tun, mehr zu sein als zu scheinen, so ist dies das durch Friedrich den Großen und Kant geschaffene Preußentum, das in unseren Tagen wiedererstanden und bis zum letzten Volksgenossen weitergetragen worden ist.

Der Weise von Königsberg lehrte seine aufklärerischen Zeitgenossen: Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: „Der gestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir."

So wird Kant der Künder des Glaubens, ohne den nichts Großes in dieser Welt möglich ist, ohne den die Wiederauferstehung des deutschen Volkes auch nicht möglich gewesen wäre.

Große schöpferische Menschen unserer Heimat, wie Herder, Arno Holz, Lovis Corinth u. a., haben eines gemeinsam, wenn wir von Kopernikus und Kant absehen: Ihnen wird die Heimat zu eng, sie streben hinaus nach dem Mutterlande und befruchten von dort aus das Geistesleben Deutschlands und des Abendlandes. Gleich ihnen strebten bis noch vor wenigen Jahren tausende andere der besten Söhne unserer Bauern und Arbeiter nach dem Westen, nach „oberwärts", wie sie sagten, und halfen dort die gewaltigen Industrien unseres Vaterlandes aufbauen. Es ist so, als ob diese Nachkommen der Siedler des Mittelalters dem deutschen Mutterlande den Dank abstatten wollten, den sie ihm schulden, und sie haben infolge ihres großen Geburtenüberschusses mit ihrem Blut bis zur Entvölkerung Ostpreußens bezahlt. Es ist an der Zeit, daß sich das Antlitz Deutschlands wieder gen Osten wendet. Denn nur in dieser Wechselwirkung zwischen unserm Osten und dem Westen, Norden und Süden liegt die ungeheuere Mannigfaltigkeit und der Reichtum an unsterblichen Leistungen nicht nur unserer engeren Heimat, sondern darüber hinaus auch der Deutschlands und damit der Welt.

Schloß in Königsberg

Dankert Stockhut

Die Reise nach Johannisburg

Ein masurischer Schwank

Die Bauersfrau kennt ihren Mann und gibt ihm, als er in die Stadt fahren will, reichlich zu essen mit, und weil sie ihn genau kennt, auch ein Fläschchen Kognak. „So Jan, dös es för'n Durscht, ower nimm'n joa noch vor Johannisburg." Er verspricht ihr das brav und bieder und geht. Auf halbem Wege fällt ihm die Buddel ein und da seine Frau weit ist, meldet sich unwiderstehlich der Durst. Im Vorgefühl des Genusses packt er die Flasche aus — und voller Entsetzen starrt er auf einen auf die Flasche geklebten Zettel: „Du Lump, ist hier Johannisburg!"

Herausgegeben im Auftrag der NS.-Presse Gürtner von Hans Reuling (Ulm a. D.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw